AUTHOR:

MEHNER, CARL MAX

TITLE:

DER EINFLUSS MONTAIGNE'S AUF DIE PADAGOGISCHEN ...

PLACE:

LEIPZIG

DATE:

1891

Master Negative #

92-80494-2

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

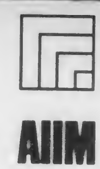
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

192L79 Mehner, Carl Max. 1858-
DM Der einfluss Montaigne's auf die pädagogischen ansichten von John Locke.
Leipzig 1891. O. 3+41p.
74190 Doctor's dissertation at Leipzig (Ger.) universität.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 9/14/92 INITIALS M.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

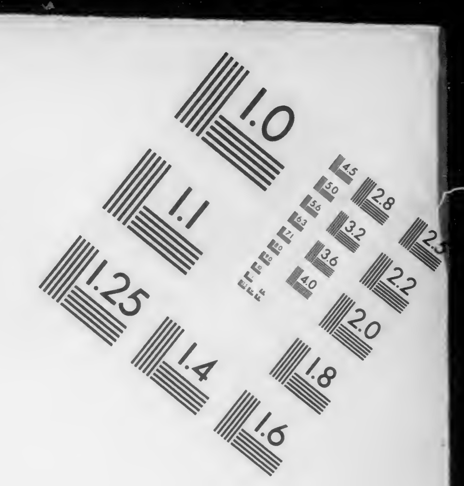


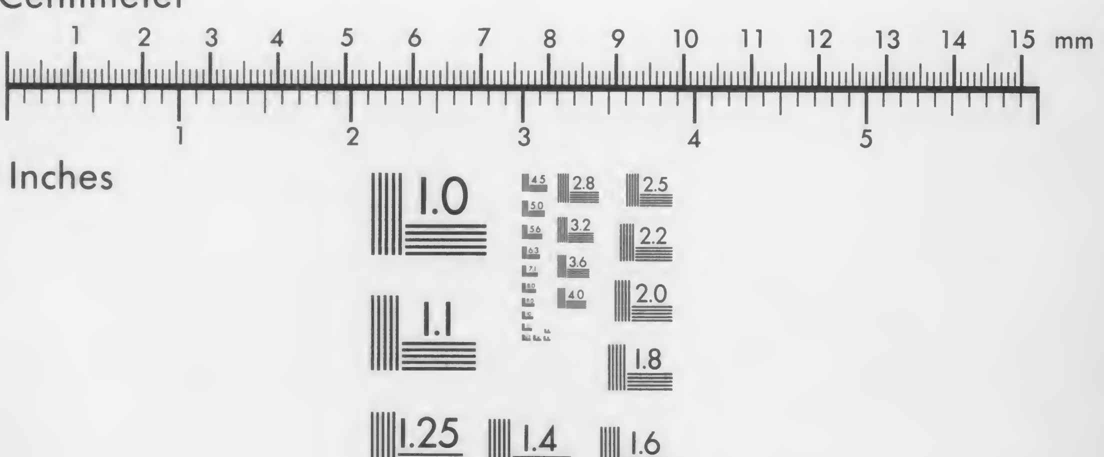
AIIM

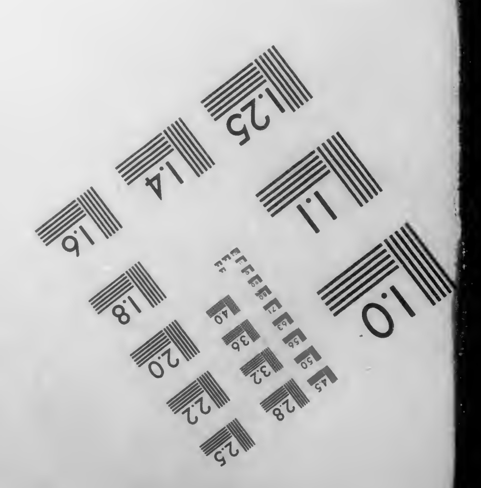
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

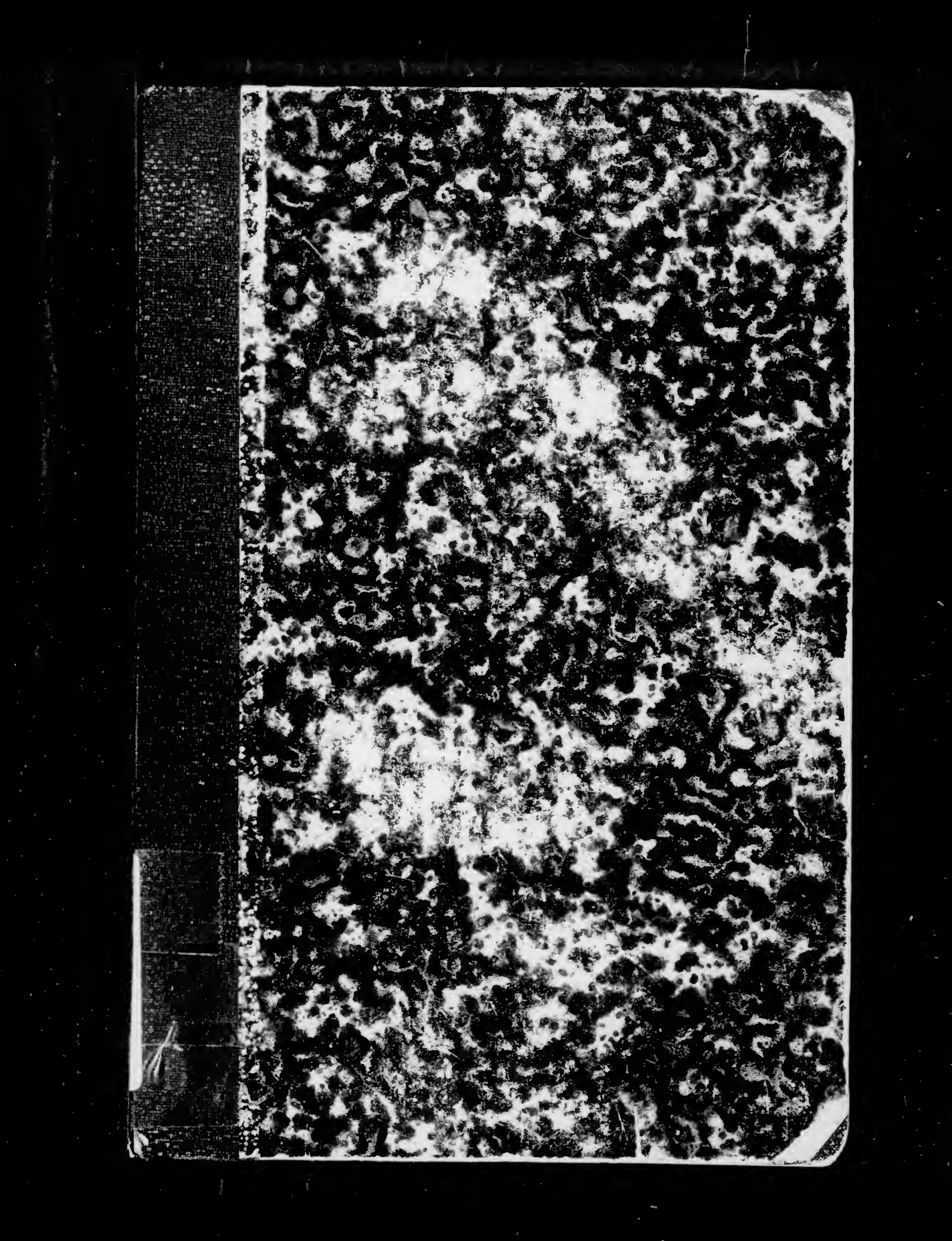
301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.




SIGILLUM COLLEGII COLUMBIAE NOVI EBORACI
IN LUMINE TUO VIDEBIMUS LUMEN
1754



DER EINFLUSS MONTAIGNE'S

AUF DIE PAEDAGOGISCHEN ANSICHTEN

VON **JOHN LOCKE**.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

EINER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT VON

CARL MAX MEHNER.

LEIPZIG 1891.

Inhaltsangabe.

Einleitung.

Der Geist der Kritik, welcher durch die Reformation wachgerufen worden war, hatte sich nicht nur an die durch ihr Alter geheiligten Satzungen und Einrichtungen der Kirche gewagt, sondern sich mit unwiderstehlicher Gewalt auch aller Gebiete des staatlichen und wissenschaftlichen Lebens bemächtigt und diese von Grund aus erschüttert. Die Reformation Luthers kann daher nur als ein Teil der allgemeinen Reformation angesehen werden, welche alle Verhältnisse des damaligen öffentlichen und privaten Lebens umzugestalten und zu erneuern suchte. Die menschliche Vernunft war daran erinnert worden, daß es ihrer unwürdig sei, der Sklave papierner Götzen zu sein und suchte nun mit Macht die Autoritäten von sich abzuschütteln, welche sie Jahrhunderte hindurch gefesselt hielten. Mit Ungestüm pochte dieser neuerwachte Geist auch an die Pforten der Schule, und da selbst die härtesten Gewaltmaßregeln nicht vermochten, ihn von ihrer Schwelle zu vertreiben,[1]) eroberte er sich allmählich den Eingang. Nichts verschonte dieser Geist mit seiner Kritik. Mit derselben Kühnheit, mit welcher er die Scholastik angegriffen hatte, wendete er sich später auch gegen Verirrungen des Humanismus. Vertreter dieser Richtung waren nämlich auf den Abweg geraten, das Urteil über Bedeutung und Bildung des Gelehrten davon abhängig zu machen, wie

---

[1]) Vergl. Karl Schmidt, Geschichte der Pädagogik. 2. Auflage Bd. II. Seite 432: „Die starre Macht des Romanismus hielt das Princip des Selbersuchens und Selberdenkens mit despotischer Gewalt nieder. Die Gegner der scholastischen Philosophie und der päpstlichen Traditionen wurden mit unversöhnlichem Haß verfolgt.“ Ferner vergleiche man mit der obigen Bemerkung die Schicksale eines Giordano Bruno, Vanini, Galilei, Ulrich von Hutten und anderer Märtyrer ihrer Ueberzeugung aus der damaligen Zeit.

weit derselbe in seiner Rede- und Ausdrucksweise den Cicero nachzuahmen verstand. Schon Erasmus verfolgt deshalb diese engherzige Ausartung des Humanismus mit seinem Spotte. Dieser Maßstab der Bildung übte aber seinen Einfluß auch auf die Schule aus, in denen man infolgedessen das Latein als zweite Muttersprache ansah und über der Pflege ciceronianischer Latinität fast alle anderen Lehrgegenstände verabsäumte. Da man noch dazu bei Erreichung dieses Zieles oft mit einer geradezu unverantwortlichen Rigorosität verfuhr, so fingen gar bald mutige Männer an, diese Mißstände zu rügen und ihre Beseitigung zu verlangen. Schon einzelne Humanisten erblicken wir in den Reihen dieser Kämpfer. Vor allen anderen aber gebührt François Rabelais das Verdienst, jene Schäden mit unvergleichlichem Freimute aufgedeckt, mit der ganzen Schärfe seiner Satire angegriffen und mit einer Energie bekämpft zu haben, welche für die nachfolgende Zeit von segensreichstem Einflusse gewesen ist. Nach ihm war es zuerst Montaigne, welcher diesen Gedanken wieder aufnahm, und seitdem haben die bedeutendsten Männer, wie Baco, Locke, Rousseau und viele andere ihre Kräfte an die Bekämpfung dieser Verirrungen, und was damit zusammenhängt, an die Umgestaltung des Unterrichts, gesetzt. Obwohl nun die pädagogischen Ideen dieser Männer vielfach durch die Kritik hervorgerufen wurden, zu welcher sie die damalige Schule herausforderte, so ist nichtsdestoweniger anzunehmen, daß sich dieselben auch gegenseitig teilweise beeinflußt haben. Arnstädt z. B. sucht nachzuweisen,[1]) daß sich Montaigne in vieler Beziehung auf Rabelais stützt, und Rousseau's pädagogisches Hauptwerk, den Emile, hat man geradezu eine weitere Ausführung von Kap. 24 und 25 des I. Buches von Montaigne's »Essais« genannt. Es ist aber auch wieder von vielen Seiten ein Einfluß Montaigne's auf Locke angenommen und teilweise sind auch schon die verwandten Ideen beider Männer neben einander gestellt worden. Schon Coste, ein Zeitgenosse Locke's, welcher dessen »Gedanken über Erziehung« in's Französische übersetzte, hat einen Zusammenhang zwischen den Gedanken Locke's und Montaigne's vermutet und deshalb seiner Uebersetzung eine Anzahl Stellen

---

[1]) Arnstädt, François Rabelais und sein traité d'éducation mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Grundsätze Montaigne's, Locke's und Rousseau's. Lpz. 1872. Seite 168 ff.

aus den »Essais« in Anmerkungen beigegeben.[1]) Aber einesteils entbehren diese Citate jeder begründenden Bemerkung, andernteils genügen sie zum Nachweise eines solchen Einflusses noch nicht, da sie oft unwichtige Punkte hervorheben und ganz bemerkenswerte dagegen mit Stillschweigen übergehen. Coste selbst giebt zu,[2]) daß er noch eine Menge anderer Gedanken Montaigne's hätte anführen können, die von denen Locke's nur wenig verschieden seien.

Da nun ferner beide Männer ihre Ansichten über Erziehung nicht etwa deshalb geschrieben haben, »um dem heranwachsenden Geschlechte die bessere Erziehung zu verschaffen, welche sie selber haben entbehren müssen«,[3]) sondern in ihren Abhandlungen auch die Prinzipien entwickeln, nach denen sie selbst erzogen worden sind, so scheint es doch, als ob sie bei der Gestaltung ihrer Erziehungsideen völlig selbständig gearbeitet hätten, so daß von einem gegenseitigen Einflusse durchaus nicht die Rede sein könnte. Es ist deshalb gewiss von Interesse, diese Frage nach dem Einflusse Montaigne's auf Locke näher zu untersuchen.

---

[1]) Diese Anmerkungen sind zum großen Teil von Schuster auch in die deutsche Uebersetzung von Locke's „Gedanken über Erziehung" mit aufgenommen worden. Vergl. Locke, Einige Gedanken über Erziehung. Uebersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Moritz Schuster. (Lpz. bei Sigismund und Volkening, Seite LVI.) Das von mir benutzte Werk von Coste hat den Titel: De l'éducation des enfans; traduit de l'Anglois de M. Locke. Par M. Coste. 4. ème édition. Amsterdam 1733.

[2]) Coste. a. a. O. Seite XXX.

[3]) Schmid, Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Artikel „Locke". (von G. Baur)

I. Geschichtlicher Anhalt.

Zunächst könnte vielleicht die Annahme eines solchen Einflusses dadurch gestützt erscheinen, daß Locke in seinen »Gedanken über Erziehung« sich gelegentlich auf Montaigne bezieht. Er schreibt:[1]) »Ich erinnere mich, daß Montaigne in einem seiner Versuche sagt, daß der gelehrte Castalio froh war, durch Verfertigen hölzerner Teller sich des Hungers erwehren zu können, während Montaigne's Vater, viel Geld um einen solchen Lehrer für seinen Sohn würde gegeben haben.«

Dieses Citat bestätigt zwar, daß Locke die »Essais« kannte, als er seine »Gedanken über Erziehung« abfaßte, aber es muß für uns bedeutend an Wert verlieren, einesteils, weil es Montaigne's pädagogische Ideen durchaus nicht berührt, andernteils weil Locke bei der Niederschrift dieser Worte von seinem Gedächtnis getäuscht wurde. Coste setzt nämlich auseinander,[2]) daß Castalio von Montaigne zwar erwähnt wird, als ein Mann, der trotz seiner großen Gelehrsamkeit seinen Hunger nicht habe stillen können, aber das, was Locke von diesem Gelehrten angiebt, sei in den »Essais« nicht zu finden. Locke muß also diese Erzählung — wie auch Coste folgert — in einem anderen Buche gelesen haben.

Noch an einer anderen Stelle wird Montaigne von Locke erwähnt. In seinem Tagebuche fällt er nämlich ein ziemlich absprechendes Urteil über diesen Schriftsteller. Er schreibt dort[3]): »Indem sich Montaigne auf gemütliche Weise gehen läßt und in eine eigentümliche Art einnehmender Sprache sich kleidet, überredet er, ohne zu beweisen. Seine Essais sind ein

[1]) Schuster a. a. O. S. 87. § 91.
[2]) ibid. S 251 u. 252. Anmerkung 77.
[3]) ibid. Einleitung. S. LV.

Gewebe von kühnen Behauptungen, Sentenzen und Gedichtsschnitzelchen, die er so zusammensetzt, daß sie auf des Menschen Gemüt eine außerordentliche Gewalt ausüben. Er untersucht und begründet nicht, sondern amüsiert sich selbst und unterhält andere — voll von Stolz und Eitelkeit.« Diese Worte könnten zwar den Anschein erwecken, als ob ein Mann, der von Locke so verurteilt wird, auf denselben keinen Einfluß ausgeübt haben könne. Dennoch sind sie zunächst ein Beweis dafür, daß Locke die »Essais« eingehend studiert haben muß, sonst würde er bei seiner großen, allseitig anerkannten Wahrheitsliebe nicht gewagt haben, sich in dieser Weise über einen so berühmten Denker und Schriftsteller auszusprechen, abgesehen davon, daß dieses Urteil in gewissem Sinne völlig berechtigt ist. In Bezug auf die letzte vernichtende Bemerkung »voll von Stolz und Eitelkeit« ist Locke allerdings zu weit gegangen. Er befindet sich mit derselben nicht nur mit anderen Beurteilern Montaigne's in Widerspruch[1]), sondern es ist wohl auch fraglich, ob diese beiden Eigenschaften, Stolz und Eitelkeit, in einer Seele neben einander bestehen können. Trotzdem ist dieselbe geeignet, uns in der Annahme, daß Locke die Schriften Montaigne's eingehend studiert habe, zu bestärken. Denn er ist gewiß durch den Umstand, daß Montaigne in seinen ethischen Erörterungen den Standpunkt der Skepsis, den er sonst vertritt, verläßt und seine eigene Natur[2]) seinen Untersuchungen zu Grunde legt,[3]) zu diesen scharfen Worten geführt worden, da bei einer solchen Selbstbetrachtung manche Aeußerungen für einen objektiven Beurteiler derselben allerdings einen Anschein von Stolz oder Eitelkeit haben können.

[1]) So z. B. mit Henning, in dessen Schrift „der Skepticismus Montaignes und seine geschichtliche Stellung. Diss. Jena b. Neuenhahn.“ Derselbe sagt S. 30: „Seinem Hange zur Selbstbetrachtung nachgebend, hatte er sich von früh an mit sich selbst beschäftigt und, während die große Mehrzahl nur um sich schaut, sich selbst zum Hauptgegenstande seines Studiums gewählt. So kam er bald zur Erkenntnis seiner Schwächen und dies bildete in ihm jene seltene Bescheidenheit aus, die uns auf jeder Seite seiner „essais“ so wohlthuend entgegentritt.
[2]) Vergl. Georgov, Montaigne als Vertreter des Relativismus in der Moral. Diss. Lpz. 1889. S 23.
[3]) Michael v. Montaigne. Ansichten über die Erziehung der Kinder. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von Karl Reimer. Berlin 1870. S. 14: „Ich beabsichtige mich selbst zu zeigen, wie ich bin.“

Auch Coste, welcher, wie schon erwähnt, die Werke Locke's ins Französische übersetzte, und dem Locke bei der Herausgabe derselben mit Rat und That zur Seite stand,[1]) bestätigt, daß letzerer die »Essais« gelesen habe[2]), und fügt hinzu — was für unsern Zweck von ganz besonderem Wert ist — daß er ihren Verfasser sehr wohl zu schätzen gewußt.

Da nun außerdem Locke die Schriften Montaigne's eine geraume Zeit vor der Herausgabe seiner »Gedanken über Erziehung« studiert hat, — Locke las die »Essais« auf seiner Flucht zu Amsterdam[3]) — so können wir wohl mit Recht alle diese Punkte als Beweise dafür anführen, daß die Möglichkeit eines Einflusses von Montaigne auf Locke nicht in Abrede zu stellen ist.

II. Nachweis des Einflusses aus den Schriften Montaigne's und Locke's.

Um zu untersuchen, ob ein solcher Einfluß wirklich vorhanden ist, müssen wir die Schriften beider Männer daraufhin vergleichen, beschränken uns aber dabei auf diejenigen Kapitel aus Montaigne's »Essais«, welche von den deutschen Uebersetzern als seine »Ansichten über die Erziehung der Kinder«[4]) ausgewählt und zusammengestellt worden sind, während wir von Locke nur dessen »Gedanken über Erziehung« in Betracht ziehen. Da aber Montaigne in den »Essais« nur seine »Einfälle und Meinungen«[5]) wiedergiebt, so daß seine Ansichten in aphoristischer Form auftreten, ohne jede Spur einer geregelten Anordnung, bei Locke wiederum »durch die Oberflächlichkeit und ermüdende Breite seiner Raisonnements»,[6]) welche ihn häufig zu Wiederholungen verleitet, die systematische Anordnung seiner Gedanken stark getrübt wird, so erscheint es zweckmäßig, bei dem erwähnten Vergleiche weder dem einen noch dem andern zu folgen, sondern denselben an der Hand von Gesichtspunkten vorzunehmen, welche einen systematischen Ueberblick gestatten. Wir werden deshalb beide vergleichen

1. nach ihrem Erziehungsziel,
2. nach ihren Ansichten über den Erzieher und das Erziehungsobjekt,
3. nach ihren Ideen über die erzieherische Thätigkeit im engeren Sinne,
4. nach ihren Gedanken über den Unterricht.

[1]) Schuster a. a. O. S. LVI. (Einleitung.)

[2]) Coste a. a. O. S. 18: „Mr. Locke avoit lû cet Auteur, et en faisoit cas."

[3]) Schuster a. a. O. Einleitung S. LV. Die „Gedanken über Erziehung" wurden nämlich 1693 veröffentlicht, während sich Locke von 1679—1686 in Holland, und zwar meistens in Amsterdam, aufhielt.

[4]) Reimer a. a. O. Titelblatt.

[5]) ibid. S. 14 Ess I, 25.

[6]) Emanuel Schärer, John Locke. Seine Verstandestheorie und seine Lehren über Religion, Staat und Erziehung. Psychologisch-historisch dargestellt. Lpz. b. J. J. Weber. 1860. Seite VIII.

---

1. Ihr Erziehungsziel.

»Nicht weise und tugendhaft, sondern gelehrt hat man uns machen wollen. Man hat uns nicht angeleitet, der Tugend und Lebensweisheit nachzustreben, um sie uns anzueignen, sondern man hat uns die Ableitung und Etymologie ihrer Namen eingeprägt.«[1]) Durch diese Worte zeigt uns Montaigne, »daß er sich mit klarem Bewußtsein gegen die Erziehungsprincipien seiner Zeitgenossen wendet. Bei diesen hatte die Erziehung nur den Zweck, die jungen Leute auf ein Kirchen- oder ein Staatsamt vorzubereiten, und man glaubte, dieses Ziel dann am besten zu erreichen, wenn man den Zögling bis ins Kleinste in Grammatik und Dialekt einführte. Montaigne aber betont mit Nachdruck,[2]) daß dieser Zweck ein falscher sei, und stellt an Stelle dieses verkehrten Erziehungszieles ein neues auf: Weise und tugendhaft soll man den Zögling machen!

Auch der körperlichen Erziehung widmet Montaigne die größte Aufmerksamkeit. Er schreibt: »Auf die Spiele und Leibesübungen: das Laufen, das Ringen, die Musik, den Tanz, die Jagd, das Reiten und die Führung der Waffen werden wir großen Fleiß verwenden; denn man erzieht nicht eine Seele,

[1]) Reimer a. a. O. S. 61. Ess. II, 17.

[2]) Vergl. dazu noch die Worte: „Wir sind gewöhnt zu fragen: Versteht er Griechisch und Lateinisch? Schreibt er in Versen oder in Prosa? Ob er jedoch besser und verständiger geworden sei, was doch wohl die Hauptsache wäre, darum kümmern wir uns nicht." Reimer a. a O. S. 49. Ess I, 24.

nicht einen Leib, sondern einen Menschen; man soll nicht etwa zwei daraus machen.«[1])

Montaigne verlangt demnach, daß sich die Erziehung das Ziel setze, körperlich tüchtige, verständige[2]) und tugendhafte Menschen zu bilden.

War nun dieses von Montaigne aufgestellte Ziel bei der Herausgabe von Locke's »Gedanken über Erziehung« in die Erziehungsprinzipien der damaligen Zeit aufgenommen? Nein! Locke hat noch ebensoviel Grund gegen den gelehrten Wortkram zu eifern als sein Vorgänger.[3]) Dem gegenüber ist auch ihm Tugend und Weisheit[4]) das hohe Ziel, welches in der Erziehung erstrebt werden soll.[5]) Wenn nun außerdem Locke in seinem Buche der körperlichen Erziehung allein 28 Paragraphen[6]) widmet und auch in den übrigen Teilen seines Werkes wiederholt auf dieselbe zurückkommt, so ist ersichtlich, daß das Erziehungsziel Locke's mit demjenigen Montaigne's in allen wesentlichen Punkten übereinstimmt. Locke selbst faßt ja bekanntlich sein Erziehungsziel in die Worte Juvenal's zusammen[7]): »Mens sana in corpore sano.«[8]) Man hat nun

---

[1]) Reimer a. a. O. S. 34. Ess I, 25.

[2]) Das Wort „verständig" soll nicht etwa so viel heißen wie „gelehrt", sondern es soll andeuten, daß die Fähigkeiten des Zöglings so ausgebildet werden sollen, daß sich derselbe im praktischen Leben zurecht findet. Vergleiche dazu: Reimer a. a. O. S. 16. Ess. I, 25: „Einem Kinde, welches sich der Wissenschaften befleißigt, um mit ihrer Hilfe mehr seine Fähigkeiten zu erhöhen, als sein Wissen zu vermehren, ist zu wünschen, daß man Sorge trage, für dasselbe einen Führer zu finden u. s. w." Ferner ibid. S. 52. Ess. I, 24.

[3]) Schuster a. a. O. S 61. § 70.

[4]) Der Begriff „Weisheit" ist bei Locke ganz derselbe wie bei Montaigne. Vergl. Schuster a. a. O. S. 96 § 94: „Die große Aufgabe eines Erziehers besteht darin, die Sitten eines Zöglings zu veredeln und seinen Geist zu bilden, gute Gewohnheiten und die Grundsätze der Tugend und Weisheit in ihm zu befestigen." Die beiden Begriffe „Tugend und Weisheit" treten bei beiden Männern stets unzertrennlich auf.

[5]) Schuster a. a. O. S. 66 und 215. §§ 70 und 200.

[6]) ibid S. 8—30. §§ 3—30.

[7]) ibid. S. 7. § 1.

[8]) J. Gavanescul, Versuch einer zusammenfassenden Darstellung der pädagogischen Ansichten John Lockes in ihrem Zusammenhange mit seinem philosophischen System." (Diss. Berlin b. Schade) behauptet S. 21, in diesen Worten sei Locke's Erziehungsziel nicht enthalten, sondern nur, wie derselbe auch selbst aussagt,

versucht, die Ursachen aufzufinden, welche Locke zu seiner starken Hervorhebung der körperlichen Erziehung getrieben haben sollen. J. Peters[1]) z. B. glaubt dieselben in Locke's Philosophie gefunden zu haben. Da wir nämlich nach Locke's Ansicht keine angeborenen Ideen besitzen, sondern alle Erkenntnis nur durch die Erfahrung vermittelst der Sinne in die Seele gelangt,[2]) diese aber in inniger Wechselbeziehung mit dem körperlichen Organismus stehen, so muß man, wie Peters ausführt, den Körper gesund erhalten und stärken, damit durch ihn nur gesunde, d. h. richtige Ideen zur Erkenntnis gebracht werden. Auch sollen Locke's medizinische Studien[3]) und der Umstand, daß er lange Zeit einen äußerst schwächlichen und kränklichen Knaben zu erziehen hatte, viel dazu beigetragen haben, daß er seine Ansichten über körperliche Erziehung in ausführlicher Weise erörtert. Aber daß er die körperliche Erziehung neben der geistigen nicht bloß zulassen will, sondern ihr einen besonders hohen Wert in der Erziehung beilegt — was vor ihm mit Nachdruck schon Montaigne ausgesprochen hatte — kann man mindestens zum Teil auf einen Einfluß dieses Mannes zurückführen. Diese Ansicht kann auch nicht dadurch widerlegt werden, daß beide Männer in der Fassung

---

„die vollständige Beschreibung eines glücklichen Zustandes in dieser Welt." Vielmehr finde sich dasselbe erst im § 134, wo er schreibt: „Das, was jeder ehrenhafte Mann, dem die Erziehung seines Sohnes am Herzen liegt, demselben außer dem Vermögen, daß er ihm hinterläßt, wünscht, ist (wie ich voraussetze) enthalten in den vier Stücken: Tugend, Weisheit, Bildung, Kenntnisse." Dem ist aber zu entgegnen, daß Locke, der in der Erziehung immer nur von Utilitätsrücksichten ausgeht, mit dem „glücklichen Zustand" zugleich den Zustand bezeichnen will, welchen der Zögling erreichen soll — also das Ziel der Erziehung. Das von Gavanescul angegebene Erziehungsziel ist vielmehr nur das Ziel der sogenannten Erziehung im engeren Sinne, denn Locke erklärt an anderer Stelle (Schuster a. a. O. S 7. § 1) ausdrücklich, daß zu jenen geistigen Gütern auch die Gesundheit treten müsse. Vergleiche auch die Bemerkung, die Campe bei dieser Stelle im „Revisionswerk" macht.

[1]) J. Peters, John Locke als pädagogischer Schriftsteller. Diss. Lpz. b. Teubner. S. 6. Auch Zaubitzer, „John Locke als Pädagog" (Progr. d. Realschule I. O. zu Weimar. Ostern 1880 u. 1881) bekennt sich zu dieser Ansicht.

[2]) Locke betrachtet bekanntlich die Seele als tabula rasa, auf welche vermittelst der Sinne alle Begriffe, sowie alle guten und bösen Grundsätze eingegraben werden. Vergl. Hermann Winter, Darlegung und Kritik der Locke'schen Lehre vom empirischen Ursprung der sittlichen Ideen. Bonn 1883. S. 2 ff.

[3]) Vergl. Schuster a. a. O. S. 229. Anm. 5.

ihres Erziehungszieles teilweise von einander abweichen. Denn während bei Montaigne die körperliche Ausbildung der geistigen völlig coordiniert ist[1]), wird bei Locke die erstere der letzteren untergeordnet.[2]) Diesem ist die Bildung des Geistes die wichtigste Thätigkeit in der Erziehung, neben welcher allerdings die Sorge um die Erhaltung der Gesundheit des Leibes nicht vernachlässigt werden darf. Diese Thatsache aber kann uns nur in unserer Meinung bestärken. Denn eine völlige Gleichstellung von Körper und Geist, wie sie Montaigne fordert, kann leicht die Ursache einer zu starken Betonung der körperlichen Erziehung werden. Locke aber ist durch seine Fassung des Erziehungszieles bestrebt gewesen, das Erziehungswesen vor einer solchen Verirrung zu bewahren.

---

2. Ihre Ansichten über Erzieher und Erziehungsobject.

In ihren Ansichten über den Erzieher gehen beide Pädagogen zunächst auseinander. Während nämlich Montaigne die Vorzüge der häuslichen Erziehung vollständig verkennt,[3]) widmet Locke denselben einen ganzen Abschnitt.[4]) Aber in einem Punkte kommen sie wieder zusammen, wie schon aus den Untersuchungen über ihr Erziehungsziel hervorgehen mußte, nämlich darin, daß sie den Zögling den Schulen ihrer Zeit nicht anvertrauen wollen. Die Gründe hierfür sind äußerst mannigfach und werden sich im Laufe dieser Darlegungen noch ergeben, soweit sie nicht in dem vorigen Abschnitte schon angedeutet worden sind. Ein Grund aber muß hier schon an-

[1]) Reimer a. a. O. S. 34. Ess. I, 25: „Man muß sie (Leib und Seele) wie ein Paar an einen Wagen gespannte Pferde, gleichmäßig leiten."

[2]) Schuster a. a. O. S. 8. § 2: „Obgleich das Innere die Hauptsache ist, und unsere wichtigste Sorge auf den Geist sich erstrecken sollte, so ist dennoch seine Erdenhülle nicht zu vernachlässigen."

[3]) Reimer a. a. O. S 20. Ess. I, 25: „Es ist eine allgemein anerkannte Ansicht, daß es nicht gut gethan ist, ein Kind im Schoße seiner Eltern zn erziehen, die natürliche Liebe macht selbst die Weisesten allzu zärtlich und nachsichtig und dadurch nicht nur unfähig, die Fehler des Kindes zu bestrafen, sondern auch, es abzuhärten und kühn Gefahren auszusetzen." Vergl. ferner auch S. 21: „Sodann leidet durch die Gegenwart der Eltern auch die Autorität des Hofmeisters, welche unumschränkt sein sollte."

[4]) Schuster a. a. O. S. 61—68. §§ 70 u. 71.

geführt werden, weil er für das Folgende maßgebend ist. Montaigne schreibt[1]): »Es ist nicht zu verwundern, wenn diejenigen, welche, wie es heutzutage Gebrauch ist, es unternehmen, viele Kinder von verschiedener Geistesfähigkeit zugleich zu unterrichten und in gleicher Weise zu erziehen, unter einem ganzen Haufen kaum zwei oder drei finden, an denen diese Erziehung sich einigermaßen fruchtbar erweist.« Aehnliches lesen wir bei Locke. »Des Lehrers Fleiß und Geschick«, schreibt dieser,[2]) »mag noch so groß sein, es ist für ihn unmöglich, fünfzig oder hundert Schüler länger unter seinen Augen zu haben, als sie in der Schule beisammen sind, während doch die Bildung ihrer Herzen und Sitten eine stete Aufmerksamkeit und eine besondere Beachtung jedes einzelnen Knaben erfordert.« Sie verwerfen also beide übereinstimmend jede Massenerziehung, weil bei einer solchen der Erzieher nicht im stande sei, die Individualität jedes Zöglings zu berücksichtigen. Wir wollen diesen Grund durchaus nicht auf seine Stichhaltigkeit untersuchen; es genügt uns, festgestellt zu haben, daß Locke in dieser Beziehung mit Montaigne übereinstimmt, obwohl er, wie aus anderen Stellen hervorgeht, die Vorteile des Massenunterrichtes durchaus nicht verkennt.[3]) Welchen Ausweg wählen sie nun? Montaigne glaubt, daß einzig und allein ein Hofmeister im stande ist, den Zögling in rechter Weise zu erziehen. Von seiner Wahl hängt nach Montaigne's Meinung der ganze Erfolg der Erziehung ab.[4]) Der Hofmeister soll sich aber mehr durch klaren Verstand als durch vieles Wissen auszeichnen. »Beides sind zwar wünschenswerte Eigenschaften eines Hofmeisters«, führt Montaigne aus,[4]) »aber größerer Wert als auf Gelehrsamkeit ist auf Sitten und Verstand, sowie darauf zu legen, daß er sein Amt nicht in althergebrachter Weise verwalte.« Auch Locke kennt nur denselben Ausweg, und er spricht sich deshalb deutlich über die Notwendigkeit und die erforderlichen Eigenschaften eines Erziehers oder Hofmeisters aus.[5]) Auch ihm ist die Erziehung

[1]) Reimer a. a. O. S. 17. Ess I, 25.

[2]) Schuster a. a. O. S. 64. § 70.

[3]) Schuster a. a. O. S. 61. § 70. „Der Aufenthalt außer dem Hause wird den Knaben kühner machen und ihn mehr befähigen, sich mit anderen Knaben seines Alters abzugeben und auszutummeln; und der Wetteifer unter Mitschülern bringt oft Leben und Fleiß in die jungen Bürschchen."

[4]) Reimer a. a. O. S. 16 Ess. I, 25.

[5]) Schuster a. a. O. S. 85—89. §§ 89—94.

durch einen guten Hofmeister der bei weitem beste und sicherste Weg, um die hohen Ziele der Erziehung zu erreichen, »sofern man ihn nur haben kann, und er so beschaffen ist, wie er es sein sollte.«[1]) Die Eigenschaften nun, welche nach Locke der Hofmeister besitzen soll, erkennt man aus folgenden Worten: »Wenn man sich nach einem Lehrer oder Erzieher umschaut, so soll nicht (wie es gewöhnlich der Fall ist) lediglich an Latein und Logik gedacht werden. Wissen muß vorhanden sein, aber erst an zweiter Stelle und als größeren Eigenschaften dienend.«[2]) Vielmehr sollte derjenige, welcher die Verpflichtung auf sich nimmt, Knaben zu erziehen, noch etwas mehr in sich haben, als Latein oder Kenntnis der schönen Wissenschaften, »er sollte ein Mann von ausgezeichneter Tugend und Klugheit[3]) sein.«[4]) Außerdem wünscht auch Locke, — ganz wie Montaigne — daß der Hofmeister sein Amt nicht in althergebrachter Weise verwalte. Er schreibt[5]): »Wer überlegt, wie sehr die Thätigkeit eines wahrhaften Erziehers von dem Treiben der Heerstraße sich unterscheidet, und wie entfernt sie den Vorstellungen vieler steht,[6]) und selbst solcher, welche das Erziehungsfach sich zum Geschäft gemacht haben, der wird mit mir darin übereinstimmen, daß ein guter Erzieher nicht überall zu finden ist.« Wenn Locke ferner vom Erzieher noch feines Benehmen und Weltkenntnis fordert,[7]) so stimmt er auch in dieser Beziehung mit Montaigne völlig überein.

Es hat sich also ergeben:

a. daß Locke ebenso wie Montaigne die Hofmeistererziehung für die allein richtige hält;
b. daß beide den Erfolg der Erziehung von der Wahl des Erziehers abhängig machen;
c. daß sie in Bezug auf die Eigenschaften, welche sie von demselben fordern, ebenfalls gleicher Meinung sind.

---

[1]) Schuster a. a. O. S. 67. § 70. Vergl. dazu auch S. 86, § 90, wo er ausführt, daß man bei der Erwerbung eines Erziehers durchaus keine Kosten scheuen solle.

[2]) ibid. S. 160. § 147.

[3]) „Klugheit“ ist hier ebenso wie bei Montaigne „Verstand“ nicht bloße Lebensklugheit, sondern etwa Erfahrenheit, Urteil, Einsicht.

[4]) ibid. S. 192. § 177.

[5]) ibid S 88. § 92.

[6]) Dieser Gedanke ist nicht gerade geschickt ausgedrückt!

[7]) Schuster a. a. O. S. 89 § 93 u. S. 91 § 94; Reimer a. a. O. S. 16, 34, 51 u. 52

Diese völlige Uebereinstimmung in allen drei Punkten genügte vielleicht schon, um einen Einfluß Montaigne's auf Locke in dieser Beziehung anzunehmen. Es kommen dabei aber noch zwei andere Umstände in Betracht, welche uns in dieser Meinung bestärken. Zunächst ist es zu verwundern, daß Locke die Vorteile des Massenunterrichts, die er, wie aus der Anmerkung 3 auf Seite 11 hervorgeht, entschieden erkannt hatte, mit der von ihm so hochgeschätzten Privaterziehung, für deren Nachteile er durchaus nicht blind war,[1]) nicht verband, wie es späterhin seine Nachfolger, die Philanthropisten, in ihren Privatinstituten zu thun versuchten. Denn da Locke selbst auseinandersetzt, daß es bei 50 oder 100 Kindern unmöglich sei, die Individualität des Einzelnen zu berücksichtigen,[2]) so lag es doch nahe, zunächst zu untersuchen, ob das wohl bei 5 oder 10 Knaben möglich sei. Da Locke ferner so oft in äußerst absprechender Weise über das Schulwesen seiner Zeit urteilt, zugleich aber von dem großen Werte der Erziehung für das Glück und die Wohlfahrt der Völker überzeugt ist,[3]) so muß es doch Wunder nehmen, daß ein Mann, der sich so häufig auch mit politischen Dingen beschäftigen mußte,[4]) nicht den Gedanken in sich aufkommen ließ, eine Reform des öffentlichen Erziehungswesens zu erstreben! Wenn Locke aber diesen Fragen nicht näher getreten, sondern sofort vom Massenunterricht in das andere Extrem, den Einzelunterricht, verfallen ist, obwohl er es sich selbst nicht verhehlt, daß sein Rat nur sehr wenigen etwas nützen werde,[5]) so haben wir doch wohl eine Berechtigung, diesen Gedankensprung bei dem scharfsinnigen Manne nicht dem Zufall, sondern neben anderen Ursachen auch dem Einfluße seines großen Vorgängers Montaigne anzurechnen.

---

[1]) Vergl. Schuster a. a. O. S. 61. § 70, wo Locke auseinandersetzt, daß der Sohn, wenn er immer zu Hause behalten werde, Gefahr laufe, den jungen Herrn zu spielen, in Bezug auf Welt unwissend zu bleiben und einfältig und eingebildet zu werden.

[2]) Vergl. Seite 11.

[3]) Schuster a. a. O. S. 5: „Die gute Erziehung der Kinder ist so sehr die Pflicht und das Interesse der Eltern, und die Wohlfahrt und das Glück der Nation hängt so sehr von ihr ab, daß ... etc.“ Auch in dieser Beziehung stimmt Locke mit Montaigne überein, der Ess. II, 31 Reimer a. a. O. S. 55) ausruft: „Wer sieht nicht ein, daß in einem Staate alles auf die Erziehung und Unterweisung der Kinder ankomme!“

[4]) Locke hat wiederholt Staatsämter bekleidet und mehrere Abhandlungen über politische Fragen geschrieben.

[5])Schuster a. a. O. S. 87 u. 88. §§ 91 u. 92.

Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß beide Männer die Sittlichkeit des Erziehers gegenüber seinem Wissen nachdrucksvoll hervorheben. Locke hatte zwar ebenfalls noch, wie schon erwähnt, gegen die tote Gelehrsamkeit seiner Zeit zu kämpfen, aber dieser Umstand hätte ihn, der selbst die vielseitigsten exakten und philosophischen Studien gemacht hatte, gewiß nicht veranlaßt, das Wissen an vielen Stellen förmlich geringschätzig zu behandeln. Er hält es z. B. für ausreichend, wenn der Erzieher nur »eine gewöhnliche Kenntnis« besitzt, um den Zögling in irgend einen Teil des Wissens einzuführen. Es sei durchaus nicht nötig, sagt er, daß derselbe alle jene Wissenschaften vollkommen beherrsche, mit denen ein junger Mensch bekannt zu machen sei.[1]) Ob wohl Locke selbst mit einem solchen Unterrichte zufrieden gewesen wäre? Es müßte ihm doch wohl näher gelegen haben, den Versuch zu unternehmen, der toten Gelehrsamkeit Leben einzuhauchen und demnach von dem Erzieher ein lebendiges Wissen zu verlangen, anstatt ein so lückenhaftes und leitfadenmäßiges! Scheurmann allerdings sucht nachzuweisen,[2]) daß diese Mißachtung des Wissens eine unbestreitbare Eigentümlichkeit der englischen Nation sei, so daß Locke in dieser Beziehung gar nicht anders habe denken und schreiben können. Diese Ansicht ist jedoch äußerst gewagt,[3]) vielmehr scheint Locke erst durch die gleiche Mißachtung, welche Montaigne dem Wissen entgegenbringt,[4]) beeinflußt zu sein.

In Bezug auf das Erziehungsobjekt ist zunächst zu bemerken, daß beide Männer nur einen Zögling »von Stande« im Auge haben. Montaigne widmet seine Betrachtungen über Erziehung einer Frau Diana de Foix, Gräfin von Gurson, um derselben für die Erziehung ihres Sohnes (der allerdings erst noch geboren werden sollte) einige Ratschläge zu

---

[1]) Schuster a. a. O. S. 96. § 94: „Um seinen Zögling in irgend einem Teile des Wissens anzuleiten, reicht eine gewöhnliche Kenntnis des Erziehers aus. Es ist nicht erforderlich, daß er ein vollendeter Gelehrter sei oder alle jene Wissenschaften vollkommen inne habe, mit denen ein junger Mensch von ordentlicher Herkunft entweder durch eine allgemeine Uebersicht oder ein kurzes System bekannt zu machen ist."

[2]) Scheurmann, Darstellung u. Beurteilung der Ansicht Locke's über die Erziehung des Willens. Diss. Güters'oh b. Bertelsmann. S. 31.

[3]) Scheurmann giebt auch keine genügenden Beweise für dieselbe.

[4]) Vergl. dazu auch Reimer a. a. O. S. 63 u. 68 ff. Ess. III, 8 und I, 24.

erteilen, und spricht es unumwunden aus, daß dieselben durchaus keinen Anspruch auf allgemeine Giltigkeit machen.[1]) Auch Locke bekennt, daß er bei seiner Abhandlung insbesondere die Erziehung des Sohnes eines Mannes von Stande berücksichtigt habe.[2]) Denn nach seiner Meinung gehe die Erziehung des übrigen Volkes sehr schnell von statten, sobald die höheren Schichten eine sorgfältige Erziehung genossen haben.[3]) Beide Männer begnügen sich also damit, ihre Ansichten über die Erziehung eines vornehmen Jünglings auszusprechen und beabsichtigen durchaus keine weitergehende Einwirkung. Obwohl diese Uebereinstimmung mehr zufälliger Art sein kann, mußte sie doch dargelegt werden, da möglicherweise die klar ausgesprochene Bestimmung der Abhandlung Montaigne's Locke veranlaßt haben kann, derselben eine eingehendere Beachtung zu schenken.

Ferner ist es von Wichtigkeit, an dieser Stelle den Zeitpunkt hervorzuheben, zu welchem der Zögling seinem Erzieher übergeben werden soll. »Gewiß ist«, erzählt Montaigne,[4]) »daß mein Vater, als ich noch Säugling war, uud ehe ich zu lallen anfing, den Ausweg ergriff, mich einem Deutschen anzuvertrauen u. s. w.« Mit diesen Worten will natürlich Montaigne den Rat erteilen, ungefähr um die erwähnte Zeit das Kind dem Erzieher zu übergeben. Dieser Ratschlag braucht uns durchaus nicht Wunder zu nehmen, denn Montaigne steht auf dem durch die Sittenlosigkeit seiner Zeit[5]) zum Teil berechtigten Standpunkte, das Kind überhaupt fern von den Eltern erziehen zu lassen.[6]) Deshalb beraubt er auch die

---

[1]) Reimer a. a. O S. 14. Ess. 1, 25: „Ich könnte die Fähigkeit (über Erziehung zu schreiben) nicht besser anwenden, als mit dieser Arbeit den kleinen Weltbürger zu begrüßen, dessen Ankunft Ihnen, Madame, in kurzer Zeit bevorsteht." etc. Ferner auf derselben Seite: „Ich besitze weder das Ansehen, daß man meine Worte ohne weiteres für wahr hält, noch verlange ich es!"

[2]) Schuster a. a. O. S. 228. § 216. Die hier ausgesprochene Ansicht geht auch schon aus der Widmung Locke's an Clarke von Chipley hervor.

[3]) ibid. S. 5: „Denn sind einmal die Personen dieses (des höheren) Standes durch ihre Erziehung auf den rechten Weg gebracht, dann werden sie schnell den ganzen Rest in Ordnung bringen."

[4]) Reimer a. a. O. S. 42 u. 43. Ess. I, 25.

[5]) Montaigne berichtet selbst (vergl. Thimme, der Skepticismus Montaigne's. Diss. Göttingen. S. 19): „Wer heutzutage nur ein Vatermörder und Heiligtumschänder ist, gilt noch für einen Mann von Bravheit und Ehre."

[6]) Vergl. die Anmerkung auf Seite 10.

Mutter ihrer edelsten Pflichten und will, daß sein Zögling gleich nach der Geburt einer Amme übergeben und, solange er derselben bedarf, fern von den Eltern auf einem armseligen Dorfe erzogen werden soll.[1]) Dann aber soll mit dem oben erwähnten Zeitpunkte der Hofmeister das Kind übernehmen.

Welches Alter hält nun Locke in dieser Beziehung für das geeignetste? Hören wir ihn selbst! »Im ganzen Erziehungsgeschäft giebt es nichts«, schreibt er, »was leichter zu gering geschätzt wird, oder schwerer gehörig zu beachten ist, als das, was ich jetzt zu bezeichnen im Begriffe bin, nämlich, daß die Kinder, sobald sie nur zu lallen beginnen, eine verständige, besonnene, weise Person um sich haben sollten, deren Sorge darin bestehen müßte, sie richtig zu bilden und sie von allem Verderblichen, besonders von schlechter Gesellschaft fern zu halten.«[2]) Unter dieser weisen Person ist natürlich der Erzieher verstanden. Locke ist also in Bezug auf den Zeitpunkt, mit dem der Zögling einem Hofmeister übergeben werden soll, ganz derselben Meinung wie Montaigne, während ihn seine Untersuchungen eigentlich zu einem anderen Resultate hätten führen müssen. Denn Locke erkennt die Vorzüge der elterlichen Erziehung wiederholt an. Er überschätzt sogar die pädagogische Geschicklichkeit der Mutter derart, daß er behauptet,[3]) die Mutter könne sogar ihren Knaben Latein lehren, wenn sie nur täglich 2 oder 3 Stunden darauf verwenden wolle. Demnach ist es befremdlich, daß er einer solchen Mutter nicht mehr zutraut, und ihrer Einwirkung schon in so frühem Alter den Knaben zum großen Teil entziehen will. Auch in dieser Thatsache müssen wir einen Einfluß Montaigne's erkennen, zumal Locke den betreffenden Zeitpunkt fast mit denselben Worten angiebt, wie sein Vorgänger.

Bei diesem Punkte könnten wir ferner anführen, wie beide Männer übereinstimmen in ihren Ansichten von der Notwendigkeit der Erziehung[4]) und von den Schranken

1) Reimer a. a. O. S. 67. Ess. III, 13.
2) Schuster a. a. O. S. 86. § 90. Dieser Satz ist mit Absicht wörtlich citiert worden, denn es scheint, als ob man schon aus der Art der Darstellung den Wert erkennen solle, welchen Locke diesem Ratschlag beilegt.
3) ibid. S. 191. § 177. Die Mutter versteht natürlich die lateinische Sprache selbst noch gar nicht, die sie ihren Knaben lehren soll!
4) Reimer a. a. O. S. 55. Ess III, 31 und Schuster a. a. O. S. 5.

derselben,[1]) die sich besonders bei einer etwaigen Erfolglosigkeit der Erziehung zeigen. Auch den Umstand könnten wir noch berühren, daß Locke, trotz der Annahme, daß die Seele eine tabula rasa sei, ebenso wie Montaigne, von angeborenen Anlagen[2]) des Zöglings redet. Aber zu diesen Ansichten ist Locke wohl weniger durch Montaigne als vielmehr durch seine eigenen philosophischen Untersuchungen geführt worden.

---

3. Ihre Ansichten über erzieherische Thätigkeit.

a. Von der körperlichen Erziehung.

Bei Montaigne wie bei Locke hat die körperliche Erziehung zwei Aufgaben, einesteils soll sie die Gesundheit des Zöglings pflegen und erhalten, andernteils denselben auch abhärten; und zwar fordern sie die Abhärtung nicht nur deshalb, um die Gesundheit des Zöglings zu stärken, seine Muskeln zu kräftigen und ihn zu befähigen, Gefahren zu überwinden, sondern auch um seine sittliche Energie zu heben[3]). Aber noch ein anderer gelegentlich angeführter Grund für die Notwendigkeit der Abhärtung ist bemerkenswert. Montaigne ruft aus[4]): »Entwöhnt den Zögling aller Weichlichkeit und Verzärtelung in der Kleidung, im Schlafen, im Essen und Trinken; gewöhnt ihn an alles; er sei nicht ein aufgeputzter, geckenhafter Knabe, sondern ein frischer, kräftiger Junge!« Ganz denselben Grund aber führt Locke an, indem er schreibt[5]): »Wenn mein

1) Reimer a. a. O. S. 31. Ess. I, 25 und Schuster a. a. O. S. 84. § 88.
2) Reimer a. a. O. S. 17. Ess I, 25 und Schuster a. a. O. S. 54. 104 und 105. §§ 66 und 101.
3) Montaigne schreibt (Reimer a. a. O. S. 20. Ess. I, 25): „Das einzige Mittel aus seinem Kinde einen tüchtigen Mann zu machen, ist, es in der Jugend nicht zu schonen, wenn man auch dabei öfter gegen die Regeln der Arzneikunst verstößt.“ Aehnlich drückt sich Locke aus (Schuster a. a. O. S. 117. § 113): „Sie sollten abgehärtet werden gegen alle Leiden, besonders gegen die des Körpers. Die vielen Unannehmlichkeiten, denen dies Leben ausgesetzt ist, verlangen, daß wir nicht für jede kleine Widerwärtigkeit zu empfindlich seien.“
4) Reimer a. a. O. S. 34. Ess. I, 25.
5) Schuster a. a. O. S. 14. § 9,

junger Herr stets im Schatten gehalten und niemals der Sonne und dem Winde ausgesetzt werden sollte, aus Besorgnis um seine Gesichtsfarbe, so mag das ein guter Weg sein, ihn zu einem Stutzer, aber nicht zu einem Geschäftsmann[1]) zu machen«. Während wir nun den vorhin erwähnten sittlichen Grund für die Notwendigkeit der Abhärtung zwar anerkennen und Locke dankbar sein müssen, daß er diesen Gedanken Montaigne's wieder aufgenommen und ihm Geltung verschafft hat, so müssen wir doch in demselben ebenso wie in dem zuletzt angeführten eine Verschiebung des Grundes erkennen, der für Locke maßgebend war, als er die Körpererziehung in sein System aufnahm. Er führt nämlich wiederholt an[2]), daß seine Erörterungen über körperliche Erziehung sich nur auf das erstrecken sollen, was nötig sei, um die Gesundheit und Kraft des Körpers zu erhalten und zu verbessern, ein Gedanke, der sich mit den beiden vorhin erwähnten durchaus nicht deckt. In den letzteren paßt er sich vielmehr den Ideen Montaigne's in einer Weise an, welche zu bedenklichen Consequenzen führen kann.

Die dargelegten Gründe veranlassen Montaigne z. B. zu der Forderung, den Körper des Zöglings zu befähigen, sich allen Verhältnissen und Gewohnheiten anzubequemen, damit er es verstehen lerne, sich jeder Nation und Gesellschaft, ja, wenn nötig, selbst der Unordnung und dem Uebermaß zu fügen[3]). Darum soll man beim Zögling eine Abneigung gegen Leckereien ebenso bekämpfen wie ein besonderes Gelüst nach schwarzem Brot, Speck oder Knoblauch.[4]) Auch derjenige sei ein Weichling, der etwa verlernt hätte, sich unserer Betten zu bedienen und beim Schlafengehen sich auszukleiden.[4]) Der Zögling soll ferner im stande sein, sich mit Anstand zu betrinken, wenn es irgend ein Interesse verlangt; er soll es auch verstehen, mit seinem Fürsten auszuschweifen; ja, er soll sogar in der Ausartung seinen Kameraden überlegen sein. Kurz, er möchte seinen Zögling so erziehen, daß er die Natur eines Alkibiades erhalte, »der so leicht und ohne Nachteil für seine Gesundheit die verschiedensten Lebensweisen anzunehmen im stande war, der bald die Perser an Verschwendung und Pracht, bald die

[1]) „man of business" wäre dem Sinne nach wohl besser durch „thatkräftiger Mann" oder „Mann für die Praxis" zu übersetzen!"
[2]) Schuster a. a. O. S. 8 und S. 30. §§ 4 und 31.
[3]) Reimer a. a. O. S. 36. Ess. I, 25.
[4]) ibid. S. 67. Ess. III, 13.

Lakedämonier an Strenge und Einfachheit übertraf, der in Sparta ebenso eingeschränkt, als in Ionien üppig lebte.«

Obwohl nun Locke sich zu solchen bedenklichen Consequenzen nicht versteigt, so nimmt er doch mehrfach einen Anlauf dazu. So giebt er z. B. den Rat[1]), für die einzelnen Mahlzeiten keine bestimmte Zeit zu beobachten, sondern dieselben vielmehr jeden Tag wechseln zu lassen. Ferner wünscht er,[2]) daß das Bett des Knaben auf verschiedene Weise bereitet werde, so daß der Kopf bald eine höhere, bald eine tiefere Lage einnehme, damit der Zögling nicht jeden kleinen Wechsel im Leben spüre. Man sieht sofort ein, daß Locke diese beiden Ratschläge nicht aus Rücksicht auf die Gesundheit des Zöglings gegeben hat, die er doch immer hätte vor Augen haben müssen, sondern — nach dem Vorgange Montaigne's — deshalb, um den Zögling zu befähigen, sich in jede Lebenslage zu schicken. Denn bei dem Ratschlag, welcher den Wechsel in der Zeit der Mahlzeiten empfiehlt, hat Locke ganz übersehen, daß die Maschine des Leibes, wie jede andere Maschine, stets einer regelmäßigen Speisung bedarf, wenn sie nicht zeitweilig versagen soll.[3]) Der Ratschlag betreffs des Schlafens aber steht mit seinen übrigen Ansichten über den Schlaf geradezu in Widerspruch. Denn er erkennt wiederholt an, daß ein gesunder Schlaf von größtem Werte für das Wachstum und die Gesundheit des Körpers ist.[4]) Wenn aber der Kopf und die inneren Organe beim Schlafen nicht die richtige Lage haben, wenn durch eine falsche Lage die Blutcirculation gehemmt ist, dann ist der Schlaf kein gesunder und sein Nutzen sehr zweifelhaft. Da es ferner eine bekannte Thatsache ist, daß bei jedem Menschen nur in einer ganz bestimmten Lage die inneren Organe beim Schlaf richtig funktionieren, so erkennt man, daß der erwähnte Ratschlag Locke's keine Rücksicht auf die Gesundheit des Zöglings nimmt.

[1]) Schuster a. a. O. S. 19. § 15.
[2]) ibid. S. 25. §. 22.
[3]) Vergl. ibid. S. 234 Anm. 24.
[4]) ibid. S. 23. § 21: „Von allem, was sanft und weichlich zu sein scheint, ist den Kindern nichts so sehr zu gestatten, als der Schlaf. Hierin ist ihnen erlaubt, ihre volle Genüge zu haben, da nichts mehr zum Wachstum und zur Gesundheit beiträgt als der Schlaf." Ferner ibid. S. 25. § 22: „Das größte Stärkungsmittel der Natur ist der Schlaf. Wer dessen entbehrt, wird darunter leiden. Wer sich eines gesunden Schlafes erfreut, genießt das Stärkungsmittel!"

Dieser Widerspruch tritt dadurch noch deutlicher hervor, daß sich Locke andererseits durch ängstliche Sorge um die Gesundheit des Kindes während des Schlafes zu einer starken Uebertreibung hat verleiten lassen. Er verlangt, man solle die Kinder nur allmählich durch gütige Worte und freundliche Behandlung aus dem Schlafe wecken, wobei man immer mit einem leisen Rufe und einer sanften Bewegung anzufangen habe. Ungestüm und starke Geräusche beim Wecken anzuwenden, sei für die Kinder von großem Nachteile.[1]) Diese Forderung erinnert unwillkürlich an folgende Erzählung Montaigne's: »Mein Vater«, schreibt dieser, »verstieg sich bis zu dem Aberglauben, daß er mich, weil manche glaubten. es störe das zarte Gehirn der Kinder, wenn man sie morgens plötzlich aufwecke und sogleich mit Gewalt aus dem Schlafe reiße, durch den Ton eines Instrumentes aufwecken ließ.«[2]) Montaigne scheint zwar diese Ansicht seines Vaters, da er sie abergläubisch nennt, nicht geteilt zu haben, was auch ganz und gar seinen sonst entwickelten Meinungen über Abhärtung entspricht. Locke aber hätte doch gerade hier ganz besonderen Grund gehabt, seine Forderung, den Zögling gegen jedes Ungemach abzuhärten,[3]) geltend zu machen, da demselben gewiß nicht das ganze Leben hindurch eine solche freundliche Behandlung beim Wecken zu teil werden wird. Da es Locke nicht gethan, sondern in Bezug auf das Wecken, um mit Montaigne zu reden, demselben Aberglauben wie dessen Vater huldigt, so scheint die Annahme berechtigt, daß ihm bei der Niederschrift dieses Ratschlages die erwähnte Erzählung Montaigne's vorgeschwebt habe.

Außerdem muß hier erwähnt werden, daß Locke mit Montaigne noch übereinstimmt in seinen Ansichten über Mäßigkeit[4]) und in den Forderungen, daß man Kindern

[1]) Schuster a. a. O. S. 24. § 21: „Man sollte große Sorgfalt auf die Art, sie zu wecken, verwenden, damit dies nicht hastig geschehe, noch mit einer lauten, schrillen Stimme oder irgend einem anderen plötzlichen, heftigen Geräusch. Dergleichen erschreckt die Kinder oft und ist für sie von großem Nachteil. Sind Kinder aus ihrem Schlafe zu erwecken, so ist jedenfalls mit einem leisen Rufe und irgend einer sanften Bewegung zu beginnen; so nach und nach ziehe man sie aus den Armen des Schlafes und lasse ihnen keine anderen als gütige Worte und nur freundliche Behandlung angedeihen."

[2]) Reimer a. a. O. S. 44. Ess. I, 25.

[3]) Vergl. S. 17. Anm. 3.

[4]) Schuster a. a. O. S. 17 u. 20. §§ 14 u. 18 und Reimer a. a. O. S. 67. Ess. III, 13.

keinen Wein zu trinken geben soll,[1]) daß zur Kräftigung der Gesundheit verschiedene Leibesübungen[2]) gelernt und gepflegt werden müssen, und daß auch der Ausbildung des äußeren Anstandes und eines gefälligen Wesens eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen sei.[3]) Diese Gedanken aber sind wohl weniger auf einen Einfluß Montaigne's zurückzuführen, sondern sie sind gewiß Früchte seiner Studien und praktischen Erfahrungen, sowie seines Verkehrs in den höchsten Kreisen der englischen Aristokratie.

---

b. Von der Erziehung des Willens und des Gemütes.

Die Erziehungsmethode beider Männer stützt sich hauptsächlich auf die Erkenntnis von der Macht der Gewohnheit. Um auf die Wichtigkeit derselben hinzuweisen, erzählt Montaigne, daß Plato einst ein Kind gescholten habe, weil es mit Nüssen spielte; als dasselbe ihm antwortete: »Du schiltst mich wegen einer Kleinigkeit«, habe er erwidert: »Die Gewohnheit ist keine Kleinigkeit!«[4]) Auch Locke erzählt etwas Aehnliches von Solon, wobei er denselben ausrufen laßt: »Die Gewohnheit ist eine Sache von großer Bedeutung!«[5]) Diese Würdigung der Gewohnheit macht es erklärlich, daß beide die Uebung als die Grundlage der gesamten Erziehungsthätigkeit betrachten,[6]) und besonders Locke erläutert in recht beachtenswerter Weise die Anwendung derselben auf die verschiedensten Gebiete der Erziehung.

Strenge halten sie nur im Anfange der Erziehung für nötig, allmählich müsse dieselbe zurücktreten und in reiferem Alter sogar der Vertraulichkeit Platz machen. Diese Forderung ist ein Lieblingsgedanke beider Männer und wird

[1]) Schuster a. a. O. S. 21. § 19 und Ess. III, 13.

[2]) Schuster a. a. O. S. 212 u. 213. §§ 196 u. 198 und Reimer a. a. O S. 34. Ess. I, 25.

[3]) Schuster a a. O. S. 91. § 94 und Reimer a. a. O. S. 34. Ess. I, 25.

[4]) Reimer a. a. O. S. 57. Ess. I, 22.

[5]) Schuster a. a. O. S. 31. § 34. „Einem zärtlichen Vater, der sein Kind eines eigensinnigen Streiches wegen nicht wollte strafen lassen, sondern es entschuldigte, indem er sagte. es sei eine Sache von keiner Bedeutung, erwiderte Solon sehr treffend: „Immerhin, aber die Gewohnheit ist eine Sache von großer Bedeutung!"

[6]) ibid. S. 39 u. 40. § 42 und Reimer a. a. O. S. 57. Ess. I, 22.

von beiden so übereinstimmend erörtert, daß ihre Ausführungen an dieser Stelle etwas ausführlich angegeben werden müssen. Montaigne sagt darüber ungefähr folgendes[1]): »Gewöhnlich nehmen wir an dem Lallen, Spielen, Tändeln und den kleinen Scherzen unserer Kinder weit wärmeren Anteil, als später, wenn sie verständig geworden sind, an ihren Handlungen.« Das sei verkehrt; vielmehr sollte »eine wahre und verständige Liebe mit der Kenntnis zunehmen, die sie uns von sich geben.« Deshalb sei es eben so thöricht als ungerecht, »erwachsene Kinder vom vertrauten Umgange mit ihren Eltern auszuschließen und gegen sie ein steifes, vornehmes Wesen behaupten zu wollen, um sie dadurch in Furcht und Gehorsam zu erhalten.« Vielmehr sollte man ihnen in diesem Alter »einen Einblick in unsere häuslichen Angelegenheiten gewähren und sie gemeinschaftlich mit uns unsere Güter genießen lassen.«

Locke schreibt über diesen Gegenstand: »Mir scheint, daß jene die Ordnung in der rechten Behandlung der Kinder verkehren, welche gegen dieselben, so lange sie klein sind, sich nachgiebig und vertraulich benehmen, sie aber streng behandeln und in einer gewissen Entfernung von sich halten, wenn sie erwachsen sind.« »Wollen wir, daß der Sohn vor uns Ehrfurcht empfinde, so müssen wir dies Gefühl ihm in seiner Kindheit einflößen; in dem Verhältnisse, in welchem er sich dem männlichen Alter nähert, rückt er unserer Vertraulichkeit näher.«[2]) Erwachsenen Kindern gegenüber sei steifes, zurückhaltendes Wesen durchaus nicht am Platze,[3]) vielmehr sollten wir mit ihnen in reiferen Jahren vertraulich verkehren und ihnen Einsicht in unsere Vermögenszustände und geschäftlichen Angelegenheiten gewähren.[4]) Zu diesen Ansichten kann Locke schon

---

[1]) Reimer a. a. O. S. 68 und „Michel de Montaigne. Auswahl pädagogischer Stücke aus Montaigne's Essais übersetzt von Ernst Schmid" S. 49 ff. Ess. II, 8. (Reimer hat nämlich einzelne Stellen dieses Kapitels nicht übersetzt.)

[2]) Schuster a. a. O. S. 58. § 40. Vergl. auch ibid. S. 39. § 42: „Furcht und ehrerbietige Scheu sollten uns die erste Gewalt über ihre Herzen geben und Liebe und Freundschaft in reiferen Jahren dieselbe erhalten".

[3]) ibid. S. 100. § 96. „Ich muß mich sehr wundern, wenn ich sehe, wie Väter, die ihre Söhne gar sehr lieben, dennoch durch fortdauernd steifes Wesen und durch eine Miene der Gewichtigkeit und des Abstandes" u. s. w.

[4]) ibid. S. 100. § 96: „Viele Väter halten ihre Söhne von einer Einsicht in ihre Vermögenszustände und Angelegenheiten mit so großer Zurückhaltung fern, als ob sie ein Staatsgeheimnis zu be-

durch die Art und Weise angeregt worden sein, wie er selbst von seinem Vater erzogen wurde, da derselbe ganz ähnlichen Anschauungen huldigte.[1]) Dessenungeachtet scheinen — bei der beinahe vollständigen Uebereinstimmung des Gedankenganges beider Männer — die Erörterungen Montaigne's auch auf ihn eingewirkt zu haben, und wäre es auch nur insoweit geschehen, um ihn in der von seinem Vater überkommenen Meinung zu bestärken.

Die Erziehungsmethoden Montaigne's und Locke's berühren sich ferner in einem Gedanken, durch welchen sie zugleich vom tiefgreifendsten Einflusse auf die Pädagogik der Neuzeit geworden sind, nämlich in der Berücksichtigung der Individualität. Man ist überrascht von der Klarheit, mit welcher sie diesem Gedanken Ausdruck verleihen,[2]) und man erkennt deutlich, daß sie das Studium der kindlichen Seele als eine notwendige Grundlage der pädagogischen Maßnahmen betrachtet wissen wollen.

Auch in den Erörterungen über die Erziehungsmittel sind Montaigne und Locke häufig gleicher Meinung. Der erste Punkt, welcher hierbei in Betracht gezogen werden muß, ist ihre Ansicht über die Anwendung der körperlichen Züchtigung. Montaigne ruft aus: »Weg mit Zwang und Gewalt! Ich halte dafür, daß nichts eine ursprünglich gute Natur so erniedrige und abstumpfe. Wenn ihr wünscht, daß euer Zögling Schande und Strafe fürchte, so verhärtet ihn

---

wachen hätten. . . . Nichts bindet und gründet Freundschaft und Wohlwollen so sehr, wie vertrauensvolle Mitteilung von Angelegenheiten und Geschäften." Vergl. dazu auch ibid. S. 99. § 95.

[1]) J. Kehr, die Erziehungsmethode des Michael von Montaigne. Progr. d. Progymn. zu Eupen 1889. Seite 19.

[2]) Montaigne schreibt (Reimer a. a. O. S. 17. Ess. I, 25): „Es ist gut, daß der Erzieher den Zögling vor sich her gehen lasse, damit er beurteilen könne, welches seine Art zu gehen ist, und wie weit er sich zu ihm herablassen müsse, um sich seinen Fähigkeiten anzupassen. Verfehlen wir in dieser Beziehung das richtige Verhältnis, so verderben wir alles; es zu treffen und sich auf das Genaueste darnach zu richten, ist das notwendigste Erfordernis, welches ich kenne." Locke drückt diesen Gedanken folgendermaßen aus (Schuster a. a. O. S. 54. § 66): „Wer mit Kindern zu thun hat, sollte ihre Naturen und Fähigkeiten wohl studieren, und durch öftere Versuche erforschen, welche Richtung sie am liebsten einschlagen, und was für sie am besten paßt, er beobachte, worin der Schwerpunkt ihrer ursprünglichen Kräfte liegt, wodurch sie zu erhöhen und worauf sie am besten hinzuleiten sind."

nicht dagegen.«[1]) »Ich verwerfe allen Zwang bei der Erziehung einer zarten Seele, die man zur Ehre und Freiheit gewöhnen will. In der Strenge und im Zwange liegt, ich weiß nicht, wie viel Sklavisches. . . . Von der Rute habe ich noch keine andere Wirkung gesehen, als daß sie die Seele entweder schlaff und feig oder heimtückisch und boshaft macht.[2]) Die einzigen Fehler, bei welchen nach seiner Meinung diese ultima ratio der Erziehung in Anwendung kommen darf, sind die Lüge und die Widerspenstigkeit. Alle anderen Vergehen sind als unschuldige Verirrungen oder unbesonnene Handlungen anzusehen, welche weder Bedeutung noch Folgen haben.[3]) Die körperliche Strafe aber muß stets mit Ruhe und Besonnenheit ausgeführt werden. »So lange der Puls schlägt«, schreibt er, »und wir uns erregt fühlen, sollten wir die Strafe aufschieben, die Sachen werden uns gänzlich anders erscheinen, wenn wir uns beruhigt und abgekühlt haben. Vorher ist es die Leidenschaft, welche unsere Handlungen bestimmt, die Leidenschaft ist es, welche spricht, nicht wir.«[4]) »Außerdem werden auch die Strafen, welche mit Nachdruck and Besonnenheit angewendet werden, von denen, die sie erleiden müssen, viel eher als gerechtfertigt anerkannt und fruchten weit mehr«, da die Verurteilung durch einen Menschen, den Zorn und Wut erfüllen, vom Verurteilten nicht für gerecht angesehen wird.[4])

Hören wir nun, was Locke in dieser Beziehung sagt! »Der gewöhnliche träge und kurze Weg durch Züchtigung, der Stock, das einzige Mittel der Erziehung, das die Lehrer gemeinhin kennen oder anzuwenden bedacht sind, ist das unpassendste von allem, was in der Erziehung vorkommt.[5]) Solch' eine Art sklavischer Erziehung erzeugt einen sklavischen Charakter.[6]) »Denn Schläge und alle anderen Arten von sklavischen und körperlichen Strafen bilden nicht die Zucht,[7]) die sich für jene schickt, welche weise, gute und freimütige Menschen erziehen wollen.«[8]) Schläge fördern

[1]) Reimer a. a. O. S. 34. Ess. I, 25.
[2]) ibid. S. 69. Ess. II, 8.
[3]) ibid. S. 59. Ess. I, 9.
[4]) ibid. S. 56. Ess. II, 31.
[5]) Schuster a. a. O. S. 42. § 47.
[6]) ibid. S. 43. § 50.
[7]) Nicht recht geschickt ausgedrückt. (Vielleicht: „Schläge . . . sind keine geeigneten Mittel, um weise . . . Menschen zu bilden.")
[8]) ibid. S. 44. § 52.

vielmehr nach seiner Meinung die beiden Uebel, welche die Scylla und Charybdis für die Erziehung bedeuten, nämlich die Schlaffheit und die Hinterlist. Denn wenn der Wille der Kinder zu sehr geknechtet und gedemütigt wird, dann verlieren sie entweder ihre Frische und Spannkraft,[1]) oder die Neigungen, von denen sie beherrscht sind, werden nur augenblicklich unterdrückt, nicht, wie es die Erziehung eigentlich thun sollte, in andere Bahnen gelenkt.[2]) Es giebt nur einen Fehler, welcher den Erzieher veranlassen könnte, den Zögling zu schlagen, das ist die Widerspenstigkeit oder Auflehnung.[3]) Alle anderen Fehler, bei denen nicht etwa eine verderbliche Richtung des Willens hervortritt, sind nur Irrtümer und können oft nachgesehen werden,[4]) oder es sind kindische und gleichgiltige Handlungen, in denen der Knabe seine Freiheit haben sollte.[5]) Derartiger kleiner Vergehen wegen darf der Zögling schon deshalb nicht geschlagen werden, weil der körperliche Schmerz notwendigerweise, wenn er öfter wiederholt wird, das Gefühl der Scham abstumpft.[6]) Wenn aber geschlagen werden muß, »so sollte es nicht sofort geschehen, damit sich keine Leidenschaft damit vermische. »Denn schon die Kinder erkennen es, wenn wir etwas in leidenschaftlicher Erregung vollbringen.«[7])

Locke steht also in dieser Beziehung ganz und gar auf dem Standpunkte Montaigne's, so daß sich die Ausführungen beider Männer, zum Teil sogar dem Wortlaute nach, vollständig decken. Die Abweichung, daß Locke nicht auch die Lüge als ein Vergehen, welches sofort durch körperliche Züchtigung bestraft werden soll, anführt, ist nur scheinbar. Denn Locke betrachtet eine wiederholte vorbedachte Lüge ebenfalls als Widerspenstigkeit.[8]) Die Uebereinstimmung geht sogar so weit, daß Locke denselben Fehler wie sein Vorgänger in seine Abhandlung aufgenommen hat. In dem zweiten Abschnitte nämlich haben wir auseinandergesetzt, welch' große Anforderungen Locke an die Sittlichkeit des Erziehers stellt. Eine der Cardinaltugenden aber, welche er ausdrücklich von

[1]) Schuster a. a. O. S. 41. § 46.
[2]) ibid. S. 41 u. 42. § 46.
[3]) ibid. S. 74. § 78.
[4]) ibid. S. 77. § 79.
[5]) ibid. S. 81. § 84.
[6]) ibid. S. 49. § 60.
[7]) ibid. S. 80. § 83.
[8]) ibid. S. 143. § 131.

demselben verlangt,[1]) ist die Selbstbeherrschung, so daß die Annahme, derselbe könne sich von seinem Zorn oder seinen Leidenschaften hinreißen lassen, von vornherein ausgeschlossen werden muß. Dadurch ist aber auch die Forderung Locke's, erst zu strafen, wenn der Zorn vorüber ist, hinfällig, abgesehen davon, daß durch das Hinausschieben der Strafe dem Kinde oft der Grund derselben aus dem Gedankenkreise gerückt würde. Hat aber Locke diese Worte für die Eltern geschrieben, so ist nicht zu begreifen, warum er solchen Eltern, die als Erzieher auf so niedriger Stufe stehen, daß sie sich im Zorn nicht beherrschen können, nicht den Rat erteilt, ihren Knaben einfach in jeder Beziehung dem Erzieher, welcher ja derartige sittliche Felher nicht haben darf, anzuvertrauen. Ja, Locke geht in dieser Hinsicht noch über Montaigne hinaus, indem er seinen Erzieher der Kontrolle des Vaters unterstellt,[2]) dem er doch in Bezug auf Tugend und Sittlichkeit mindestens gleichstehen soll. Er hält es sogar für das beste, das Kind durch einen Dienstboten schlagen zu lassen![3]) Gerade dieses weitere Ausspinnen einer ohnehin schon verfehlten Ansicht Montaigne's scheint ein Beweis dafür zu sein, daß Locke bei seinen Erörterungen unter dem Einflusse dieses Mannes gestanden hat, zumal er auch in allen übrigen Punkten, durch welche er sich in vollen Gegensatz zu der Erziehungsmethode seiner Zeit setzt, mit demselben übereinstimmt.

Auch das Mittel, welches nach ihm die Rute entbehrlich macht, und durch welches er deshalb hauptsächlich den Zögling zu erziehen gedenkt, die Anrufung der Vernunft, die schon den Spott Rousseau's herausforderte, scheint er einer Anregung Montaigne's zu verdanken. Wenn nämlich Locke schreibt:[4]) »Es giebt bessere Mittel, die Kinder zu beherrschen, und eine sanfte Ueberredung durch Vernunftgründe wird in den meisten Fällen bessere Wirkung thun«, so ist das wohl völlig identisch mit der Aeußerung Montaigne's[5],) daß das Gemüt der Kinder nicht durch Rohheit oder Gewalt, auch nicht durch

[1]) Schuster a. a. O. S. 86. § 90.

[2]) Der Erzieher soll nämlich auf keinen Fall ohne besondere Zustimmung und Auftrag des Vaters schlagen. Vergl. Schuster a. a. O. S. 85. § 88.

[3]) ibid. S. 81. § 83.

[4]) ibid. S. 78. § 80.

[5]) Schmid a. a. O. S. 51. Ess. II, 8.

Not oder Mangel, sondern durch die Vernunft zur Pflichterfüllung geführt werden müsse.

Ein weiteres Erziehungsmittel beider Männer, welches überhaupt in der damaligen Zeit als Abschluß der Erziehung angesehen wurde, ist das Reisen, und zwar betrachten sie es als vorzüglich geeignet, 1. um Sprachkenntnisse zu erwerben, und 2. um das Urteil zu wecken und zugleich Charakter und Sitten der Völker kennen zu lernen.[1])

Beide Gründe für die Zweckmäßigkeit des Reisens müssen auch wir anerkennen. Um so eigentümlicher muß uns die Ansicht beider Männer über die Zeit des Reisens erscheinen. Montaigne verlangt nämlich, daß der Erzieher den Zögling schon in zartem Alter mit auf Reisen nehme, da in diesem Alter mit Leichtigkeit die beiden oben erwähnten Vorteile erreicht würden.[2]) Locke dagegen schlägt für das Reisen entweder die Kindheit oder die Zeit nach Vollendung der Erziehung vor.[3]) Im ersten Falle deckt sich seine Ansicht mit derjenigen Montaigne's, denn er meint dabei die Zeit vom achten bis zum zehnten Jahre.[4]) Der doppelte Zweck des Reisens aber wird nach seinen eigenen Ausführungen nur im reiferen Alter erreicht, denn nur für dieses Alter giebt er an, wie durch das Reisen die Anschauungen geklärt und der Verstand geweckt werden kann. Für das Reisen in der Kindheit aber führt er auch nicht ein einziges

[1]) Locke schreibt (Schuster a. a. O. S. 224. § 212): „Das Wichtigste dessen, was man dabei beabsichtigt (nämlich beim Reisen), läßt sich auf diese zwei Punkte zurückführen: Auf Sprachkenntnis, und auf Vervollkommnung in Weisheit und Klugheit dadurch, daß sie mit Menschen zusammentreffen und verkehren, die in Gemütsart, Sitte und Lebensweise sich von einander unterscheiden.“ Die Ansicht Montaigne's findet sich Reimer a. a. O. S. 20. Ess. I, 25.

[2]) Reimer a. a. O. S. 20. Ess. I, 25. „Ich bin der Meinung, daß man den Menschen von zarter Kindheit an unter den benachbarten Nationen umherführen sollte; man würde dadurch auf einen Schlag zwei Vorteile erreichen.“

[3]) Schuster a. a O. S. 225. § 212: „Die Zeit, die ich für die geeignetste hielt, einen jungen Menschen auf Reisen zu schicken, würde die sein, da er noch jünger ist und unter einem Erzieher steht, der dann für ihn um so besser paßt; oder die, wenn er einige Jahre älter ist und ohne Erzieher gehen kann, wenn er das Alter hat, da er sich selbst zu regieren vermag und es versteht, Beobachtungen anzustellen über das, was in fremden Ländern seiner Aufmerksamkeit wert zu sein scheint, und was ihm nach seiner Rückkehr nützlich sein könnte“ u. s. w.

[4]) ibid. S. 227. § 215.

Moment an. durch welches in diesem Alter Klugheit und Lebensweisheit erlangt werden könne, und es würde ihm auch schwer gefallen sein, gewichtige Gründe hierfür aufzustellen. Wenn er dennoch schon im Kindesalter den Zögling auf Reisen schicken will, trotzdem er sich dabei im bewußten Gegensatze zu den Sitten seiner Zeitgenossen befindet,[1]) welche das Reisen als den letzten Teil der Erziehung. als deren Krone und Vollendung ansahen, so kann auch wohl diese Abweichung im Gedankengange Locke's einem Einflusse Montaigne's angerechnet werden.

Auf gleichen Grundlagen wie die Empfehlung des Reisens beruht die Wertschätzung des Umganges, welcher von beiden ebenfalls als vortreffliches Bildungsmittel angesehen wird.[2])

Auch in Bezug auf praktische Erziehungsvorschläge stimmen beide Männer mehrfach überein. Wir erwähnen deren zunächst zwei, bei denen ganz besonders Sinn und Wortlaut eine Anregung Locke's durch Montaigne vermuten lassen.

Montaigne lobt die Gesetzgebung und Erziehungsweise der Spartaner. Besonders bemerkenswert ist ihm ihre Methode, welche darin bestand, den Schülern Fragen über Denkweise und Handlungen anderer zu stellen, und sie die Gründe angeben zu lassen, weshalb sie eine Person und eine Handlung verurteilten oder lobten. »Auf diese Weise schärften sie zugleich deren Verstand und lehrten ihnen das Recht.«[3]) Ganz ähnlich spricht sich Locke über diesen Gedanken aus, indem er fordert, daß der Erzieher dem Knaben Fälle aus der Moral, der Klugheit und Lebensweisheit vorlege und sein Urteil darüber verlange. Dadurch würde nicht nur das Denken wirksamer angeregt als durch Aufstellung und Erklärung von Grundsätzen und Regeln, sondern es würden zugleich letzere dem Gedächtnisse eingeprägt.[4])

Außer diesem ist noch bemerkenswert, was sie über die Erziehung zur Wahrheitsliebe anführen. Montaigne schreibt[5]): »Man lehre den Zögling, sich überall der Wahrheit zu ergeben[6]) und die Waffen zu strecken, sobald er sie erblickt, möge sie ihm nun auf Seiten des Gegners oder nach sorg-

[1]) Schuster a. a. O. S. 224. § 212.
[2]) ibid. S. 67. § 70 und Reimer a. a. O. S. 20. Ess. I, 25.
[3]) Reimer a. a. O. S. 53. Ess I, 24.
[4]) Schuster a. a. O. S. 102. § 98.
[5]) Reimer a. a. O. S. 22. Ess. I, 25.
[6]) Ein etwas sehr gewagtes Bild! In diesem Sinne darf man wohl kaum die Wahrheit als Gegner oder gar als Feind hinstellen!

fältigem Insichgehen auf seiner eigenen Seite entgegentreten.« Locke drückt diesen Gedanken folgendermaßen aus[1]): »Es kann nichts so entehrend sein, nichts so unziemlich für einen gebildeten Mann oder jedweden, der den Anspruch erhebt, ein vernünftiges Wesen zu sein, als die Weigerung, der klaren Vernunft und der überzeugenden Kraft deutlicher richtiger Schlüsse sich zu unterwerfen.« Bei anderen ähnlichen Ideen, in denen sich eine geistige Verwandtschaft beider Männer zeigt, wie z. B. bei ihren Erörterungen über die Erziehung zur Rechtschaffenheit,[2]) bei ihrer Forderung, Tadelsucht im Verkehr mit anderen zu vermeiden[3]) u. dergl. m., lassen wir es dahingestellt, ob dieselben auf einen Einfluß Montaigne's zurückzuführen sind.

---

4. Ihre Gedanken über den Unterricht.

Hier treffen wir wieder auf den Punkt, der uns schon im 2. Abschnitte beschäftigt hat, auf die starke Betonung der Sittlichkeit gegenüber dem Wissen, welche beide Männer veranlaßt, den Unterricht als den minder wichtigen Teil der Erziehung anzusehen.[4]) Sie glauben sogar, daß sittlich untüchtigen Menschen die Wissenschaft gefährlich werden könne.[5]) Aus diesem Gedanken entspringt unmittelbar ihr Kampf gegen die damalige Schule, in welcher, wie schon erwähnt, auf das Wissen das Hauptgewicht gelegt wurde. Derselbe beschränkt sich aber nicht nur darauf, sondern richtet sich vor allem auch gegen die in derselben gebräuchliche Unterrichtsmethode, und zwar haben sie in dieser Beziehung zweierlei auszustellen:

[1]) Schuster a. a. O. S. 199. § 189.
[2]) Schmid a. a. O. S. 58. Ess. I, 22 und Schuster a. a. O. S. 113. § 110
[3]) Reimer a. a. O. S. 21 u. 22. Ess. I, 25 und Schuster a. a. O. S. 153. § 144.
[4]) Locke (Schuster a. a. O. S. 159. § 147): „Man wird sich vielleicht wundern, daß ich das Lernen zuletzt behandle, besonders, wenn ich sage, daß ich es für den mindest wichtigen Teil halte." Montaigne (Reimer a. a. O. S. 28. Ess. I, 25): „Wenn man dem Zöglinge gelehrt hat, was geeignet ist, ihn weise und besser zu machen, so unterrichte man ihn auch in Logik, Physik, Geometrie, Rethorik."
[5]) Reimer a. a. O. S. 52. Ess. I, 24 und Schuster a. a. O. S. 160. § 147.

A. die Kinder werden jetzt in der Schule nur durch rohe Zuchtmittel zum Lernen gezwungen;[1])
B. das dort erlangte Wissen ist tot, d. h. es ist für das Leben ohne Wert.[2])

Beide Männer wollen nun eine Methode einführen, in welcher die genannten Fehler vermieden werden.

Was sie von der Anwendung der Rute bei der Erziehung denken, wissen wir schon aus dem vorigen Abschnitt; hier fragt es sich nun, was sie im Unterrichte an deren Stelle setzen wollen. Die diesbezüglichen Vorschläge beider Männer gehen nun alle darauf hinaus, daß dem Zögling das Lernen zur Lust gemacht werden müsse, und zwar lassen sich dieselben auf folgende 4 Punkte zurückführen:

1. Die Wißbegierde des Zöglings muß auf jede Weise geweckt und gefördert werden;[3])
2. der Unterricht muß sich der Stimmung des Zöglings anpassen;
3. er darf nicht an einen bestimmten Ort und an eine feste Zeit gebunden werden;
4. bei sehr spröden Lehrstoffen, d. h. solchen, welche infolge großen Gedächtnismaterials oft nur mit bedeutender Mühe bewältigt werden, ist das Lernen sogar zu einem Spiel zu machen.

Die letzten drei Punkte bedürfen einer Erklärung, welche wir am besten mit den Worten unserer beiden Autoren geben. Montaigne schreibt: »Tritt man in ein Schulzimmer, so nimmt man nichts wahr, als Geschrei bestrafter Kinder und wütender Lehrer. Welch' eine Methode! Um in diesen zarten und furchtsamen Seelen Lust zum Lernen zu erwecken, leitet man sie mit schreckenerregendem Kupfergesicht und mit der Rute in der Hand dazu an.«[4]) »Ich will nicht, daß man den Knaben einkerkere, daß man ihn den Launen eines hitzigen Lehrmeisters überlasse, daß man seinen Geist zu Grunde richte, indem man ihn nach der gebräuchlichen Weise zwingt, sich

[1]) Reimer a. a. O. S. 35. Ess. I, 25; Schuster a. a. O. S. 70. 83 u. 100. §§ 74, 86 u. 147.
[2]) Reimer a. a. O. S. 49. Ess. I, 24. Schuster a. a. O. S. 97. § 94.
[3]) Reimer a. a. O. S. 23. Ess. I, 25. Schuster a. a. O. S. 110. § 108. Locke giebt auch eine Anzahl Winke, wie die Wißbegierde zu erregen und zu pflegen sei. Vergl. ibid. S. 129 ff. §§ 118—122.
[4]) Reimer a. a. O. S. 35. Ess. I, 25.

täglich 14 bis 15 Stunden wie ein Lastträger zu quälen und zu arbeiten.»[1]) »Der Zögling suche vielmehr seine Menschenkenntnis an jedem zu vermehren, sei es ein Ochsentreiber, Maurer oder sonst zufällig Vorübergehender; man muß sich alles zu Nutze machen, jedem von seiner Ware etwas abnehmen.«[2]) »Die Hinterlist eines Pagen, die Dummheit eines Bedienten, ein Tischgespräch bieten hinreichenden Stoff zum Nachdenken dar.«[3]) Für solche Gegenstände aber, welche trotz aller Erleichterungen dem Zöglinge noch zu viel Schwierigkeiten bereiten, empfiehlt er die Methode, welche sein Vater beim Unterricht im Griechischen habe anwenden lassen. Bei derselben waren Belustigungen mit Uebungen verbunden. Die Declinationen lernte Montaigne beim Ballspielen, »ähnlich denen, die durch gewisse Spiele die Arithmetik und Geometrie lernen.«[4])

Locke läßt sich über diese Gedanken folgendermaßen aus: »Keins der Dinge, welche die Kinder zu lernen haben, sollte ihnen je zur Last gemacht oder als eine Aufgabe hingestellt werden.« Denn auch das Kind will in seinen Entschließungen frei sein, und sogar das Spiel wird ihm verleidet, wenn es ihm anbefohlen wird.[5]) Deshalb sollte man, falls der Zögling eine Abneigung gegen das Lernen hat, ihm befehlen, jeden Tag eine Anzahl Stunden nur seinem Lieblingsspiele zu widmen. Dadurch würde bald in ihm ein Ekel gegen dasselbe erzeugt werden, so daß er mit Freuden demselben sein Buch vorziehen würde, wenn es ihm von einem Teil der gesetzten Spielaufgabe befreit.[6]) Durch solche Mittel will also Locke die rechte Empfänglichkeit des Zöglings für den Unterricht herbeiführen.[7]) Daß dann sein Unterricht sich nicht an Zeit und Ort binden kann, versteht sich von selbst. Endlich fordert er, daß dem Zögling das Lernen möglichst zu einem Spiele gemacht werde.[8]) Um ihm

[1]) Reimer a. a. O. S. 32 u. 33. Ess. I, 25.
[2]) ibid. S. 23. Ess. I, 25.
[3]) ibid. S. 20. Ess. I, 25.
[4]) ibid. S 44. Ess. I, 25.
[5]) Schuster a. a. O. S. 69. § 73.
[6]) ibid. S. 138. § 128.
[7]) Vergl. dazu ibid. S. 177. § 167: „Man erhalte den Geist in einer heiteren, ruhigen Stimmung, wenn man will, daß er die Unterweisung, die man ihm will angedeihen lassen, oder irgend eine Vermehrung der Kenntnisse annehme. Es ist eben so unmöglich, schöne und regelmäßige Züge auf eine bebende Seele zu zeichnen, wie auf ein zitterndes Papier."
[8]) ibid. S. 161. § 148.

z. B. das Lesen beizubringen, könne man Würfel und Spielsachen mit Buchstaben versehen[1]) und mit diesen dann ein Lotteriespiel veranstalten, wobei um Kirschen, Aepfel u, dergl. zu spielen sei.[2])

Es leuchtet ein, daß Locke in allen diesen Erörterungen vollständig auf dem Standpunkte Montaigne's steht, so daß er sogar die Fehler desselben teilt. Denn wenn man auch anerkennen muß, daß die rechte Stimmung des Zöglings für den Unterricht wünschenswert ist, so ist es doch durchaus unmöglich, dieselbe immer abzuwarten oder durch so zeitraubende und zweifelhafte Mittel,[3]) wie sie Locke angiebt, herzustellen. Es ist vielmehr nötig, das Kind sowohl zu einer regelmäßigen Thätigkeit, als auch zu einer geordneten Abwechselung zwischen Arbeit und Erholung anzuhalten, Denn das spätere Leben richtet sich nicht nach der Stimmung des Menschen, es verlangt vielmehr von ihm, daß er fähig ist, seine Zeit so einzuteilen, wie es sein Amt und Beruf verlangen. Das Wissen aber, welches Locke durch so beiläufigen, ungeregelten Unterricht dem Zögling aneignet, kann auf Gründlichkeit durchaus keinen Anspruch machen; es würde ein ähnliches fragmentarisches und unsicheres Wissen sein, wie das, gegen welches Locke so heftig eifert. Durch alle diese Thatsachen ist nach unserer Meinung auch auf didaktischem Gebiete der Einfluß Montaigne's auf Locke nachgewiesen.

Diese Ansicht erhält eine weitere Begründung durch die Ausführungen beider Männer über die Erlernung der Sprachen. Die Methode z. B., welche Locke für den Unterricht im Latein empfiehlt, erinnert so lebhaft an Montaigne, daß hier zweifelsohne eine Beeinflussung stattgefunden hat. Montaigne erzählt nämlich,[4]) daß sein Vater ihm in allerfrühester Kindheit einen Deutschen habe kommen lassen, der des Französischen völlig unkundig, im Lateinischen dagegen sehr bewandert war. Dieser Mann war beständig um ihn und redete nur lateinisch mit ihm Auch alle anderen Personen, die mit ihm zusammenkamen, durften ihn thunlichst nur lateinische Worte hören lassen. Dadurch lernte nicht nur er, sondern auch Vater, Mutter und Diener diese Sprache, und selbst in der Umgegend hatten sich noch lange Zeit lateinische Benennungen

[1]) Schuster a. a. O. S 162. § 148.
[2]) ibid. S. 164. § 153.
[3]) z. B. im Kinde Ekel am Spiel zu erregen!
[4]) Reimer a. a. O. S 42 ff. Ess. I, 25.

von Werkzeugen und Hausgeräten erhalten, welche auf jene Weise sich eingebürgert hatten. Nach dem Zeugnis seiner Hauslehrer, Nicolaus Grouchi, Wilhelm Guerente, Georg Buchanan und Marc Antoine Muret, welche sämtlich bedeutende Kenner des Lateinischen waren,[1]) sei er in seiner Kindheit in dieser Sprache so fest gewesen, daß sie sich fast gescheut hätten, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen.

Wenn nun auch Locke es zur Erlernung der lateinischen Sprache für das beste hält, einen Mann zu gewinnen, »der selbst befähigt, das Latein gut zu sprechen, immer um den Sohn wäre, beständig diese Sprache zu ihm redete, und ihn nichts anderes sprechen, nichts anderes lesen ließe«,[2]) so ist dieser Vorschlag demjenigen Montaigne's nahezu gleich.

Allerdings leitet Locke diese Methode von der Art und Weise ab, wie durch eine Französin ein englisches Mädchen in ein oder zwei Jahren vollkommen französisch sprechen und lesen lernt. Da aber diese Forderung Locke's der damaligen Schulmethode, welche die lateinische Sprache nur durch Grammatik und Regeln erlernen ließ, geradezu entgegengesetzt ist, und da Locke die großen Unterschiede zwischen einer toten und einer lebenden Sprache, welche für die Erlernung derselben maßgebend sein müssen, gewiß gekannt hat, so ist anzunehmen, daß ihn sicher auch noch andere Einflüsse zu dem erwähnten Vorschlage veranlaßt haben.

Diese Ansicht wird noch dadurch gestützt, daß er die Anwendung der eben beschriebenen Methode nicht unbedingt fordert, sondern noch eine zweite — nach seiner Meinung jener möglichst nahekommende — Weise angiebt. Diese besteht darin, daß man in einem leichten unterhaltenden Buche, wie z. B. Aesops Fabeln, die englische Uebersetzung so buchstäblich wie nur möglich unter die entsprechenden lateinischen Worte schreibt,[3]) eine Methode, wie sie in neuerer Zeit von namhaften Sprachmethodikern auch für die alten Sprachen wiederholt in Vorschlag gebracht worden ist. Diese Methode ist für das Latein nicht etwa, wie Locke meint, unvollkommener als jene, sondern sie übertrifft dieselbe, weil es naturgemäßer ist, eine Sprache, die man des Lesens wegen lernt, durch Lesen zu lehren.

[1]) Reimer a. a. O. S. 43. Ess. I, 25. Vergl. auch J. Kehr, „die Erziehungsmethode des Michel von Montaigne.“
[2]) Schuster a. a. O. S. 173. § 166.
[3]) ibid. S. 174. § 167.

Ferner kann bei derselben ein erfolgreiches Eindringen in den Geist der Sprache in viel kürzerer Zeit stattfinden, da der Lehrer in der Lage ist, die nötigen grammatischen Einzelheiten, welche auch nach Locke für diesen Zweck ganz besonders geeignet sind,[1]) in geordneter Weise und an passender Stelle vorzuführen. Locke hat also das Richtige gefühlt, sich aber verleiten lassen, die weniger praktische und naturgemäße Idee in den Vordergrund zu stellen, obwohl es ihm bewußt war, daß es nur selten einem Menschen vergönnt sein werde, dieselbe zu verwirklichen.

Auch für den zweiten Fehler, dessen Montaigne und Locke die damalige Schule zeihen, nämlich, daß das durch sie erlangte Wissen tot sei, hat Locke dieselben Heilmittel wie Montaigne. Für ihren Vorwurf haben beide einen doppelten Grund. Sie erklären nämlich das Wissen deshalb für tot,

a. weil es nur gedächtnismäßig und

b. weil es für das Leben unbrauchbar sei.

Wie wenig Montaigne vom Auswendiglernen hält, erfahren wir aus folgender Stelle: »Auswendig gelernt haben ist nicht Wissen; es ist nur ein Behalten dessen, was man dem Gedächtnis zum Aufbewahren übergeben hat. Ueber das, was man recht weiß, schaltet man, ohne eines Meisters zu bedürfen und ohne ein Buch dabei zu Rate zu ziehen.«[2]) Um dieses gedächtnismäßige Lernen aus dem Unterrichte zu entfernen, empfiehlt Montaigne die Methode des Sokrates. Er schreibt: »Der Erzieher erfinde und rede nicht immer allein, sondern er lasse auch den Schüler reden. Sokrates und später auch Archesilaus ließen erst ihre Schüler reden und dann erst redeten sie zu ihnen.«[3]) Deshalb müsse der Zögling von Anfang an veranlaßt werden, seine Kraft selbst zu erproben, und das, was er gelernt hat, auf tausendfach verschiedene Weise zu verändern und auf die verschiedensten Gegenstände anzuwenden.[4])

Locke hält beinahe noch weniger vom Auswendiglernen. Er nennt die gedächtnismäßig angeeigneten Brocken von Schrift-

---

[1]) Schuster a. a. O. S. 174. § 167. Allerdings ist ihm hier die Grammatik nur ein Notbehelf, dessen er sich der unvollkommenen Methode wegen bedienen müsse.

[2]) Reimer a. a. O. S. 19. Ess. I, 25.

[3]) ibid. S. 17. Ess. I, 25.

[4]) Vergl. dazu ibid. S. 18. Ess. I, 25: „Das Wissen (der Lehrstoff) muß ebenso wie die Speise nach Beschaffenheit und Form verändert werden.“

stellern die Ausstattung eines Pedanten und vergleicht eine Rede, welche diese reichen und schönen Aussprüche mit einigen armseligen von eigenem Gepräge vermischt, mit einem fadenscheinigen Rock, welcher mit breiten Flecken von Scharlachtuch und glänzendem Brokat besetzt ist.[1]) Nach seiner Meinung nun wird dieses rein gedächtnismäßige Einprägen von Lehrstoffen überflüssig, wenn der Erzieher nicht die ganze Zeit darauf verwendet, Vorlesungen zu halten und dem Zöglinge gebieterisch zu diktieren, sondern wenn er auch umgekehrt ihn anhört und ihn gewöhnt, das, was ihm vorgelegt wird, zu untersuchen.[2]) Das aber ist doch ganz die von Montaigne geschilderte und zur Nachahmung empfohlene Methode des Sokrates!

Ein weiteres Mittel zur Vermeidung des gedächtnismäßigen Lernens ist die Forderung der Anschaulichkeit im Unterrichte. »Der Lehrer wirke darauf hin, daß der Zögling selbst Geschmack an den Dingen finde, sie selbst wähle und unterscheide«,[3]) fordert Montaigne, und Locke führt aus: »Von sichtbaren Dingen hören die Kinder vergeblich und ohne Befriedigung reden, so lange sie keine Vorstellungen von denselben haben; solche Vorstellungen sind aber nicht durch Worte zu erlangen, sondern durch die Dinge selbst oder ihre Bilder.«[4])

Endlich müssen noch an dieser Stelle die Forderungen beider Männer, das Gelernte einzuüben,[5]) und den Zögling zur Selbständigkeit im Denken[6]) anzuhalten, erwähnt werden.

---

[1]) Schuster a. a. O. S. 188. § 175. Vergl. dazu noch die Stelle S. 189. § 176, wo Locke auseinandersetzt, daß durch ausschließliche Uebung des Gedächtnisses weder dasselbe besonders gestärkt, noch ein Talent geweckt und gefördert werde, sonst müßten die Schauspieler das beste Gedächtnis besitzen und die beste Gesellschaft sein. Natürlich verwirft Locke das gedächtnismäßige Lernen nicht vollständig! Vergl. S. 190 u. 191.

[2]) ibid. S. 102. § 98.

[3]) Reimer a. a. O. S. 17. Ess. I, 25. Vergl. dazu die Stellen S. 41: „Ich verlange, daß die Sachen die Einbildungskraft des Hörers derartig überwältigen (erfüllen), daß er darüber die Worte vergißt“, und S. 38: „Wenn unser Zögling nur einen guten Vorrat von Sachkenntnissen hat, die Worte werden von selbst kommen.“

[4]) Schuster a. a. O. S. 165. § 156.

[5]) Reimer a. a. O. S. 17. Ess. I, 25. Da Locke auf dem Gebiete der eigentlichen Erziehung die Uebung so hoch schätzt (vergl. S. 21), so wird er auch beim Unterrichte auf dieselbe großen Wert gelegt haben.

[6]) ibid. S. 49 u. 50 Ess. I, 24; Schuster a. a O. S 102. § 98.

Das Wissen, welches dem Zögling anzueignen ist, soll aber auch im Leben praktisch verwendbar sein. Bei der Auswahl der Unterrichtsgegenstände soll deshalb der Erzieher lediglich vom Utilitätsstandpunkte ausgehen, d. h. er soll dem Zöglinge nur den Wissensstoff aneignen, der demselben später von Nutzen sein kann.[1]) Darum soll vor allen Dingen die Grammatik aus dem sprachlichen Unterrichte entfernt und dann unter teilweiser Zurückdrängung des Latein auf die Muttersprache und eine fremde lebende Sprache besonderes Gewicht gelegt werden. Montaigne schreibt: »Unser Zögling kennt weder Genitiv, Conjunktiv, Substantiv, noch die Grammatik!«[2]) und drückt an anderer Stelle den Wunsch aus: »In erster Linie möchte ich meine Muttersprache und die des Nachbarvolkes, mit dem ich am öftersten zu thun habe, gut verstehen.« In ähnlicher Weise erörtert Locke diesen Gedanken. »Ich gebe zu«, führt er aus, »daß die Grammatik einer Sprache zuweilen sehr studiert werden muß, aber sie ist nur von einem Erwachsenen zu studieren, wenn er sich dem kritischen Verständnis irgend einer Sprache widmet, was, abgesehen von Fachgelehrten, selten jemandes Sache ist.«[3]) Für seinen Zögling

---

[1]) Montaigne schreibt (Reimer a. a. O. S 54 Ess. I, 24): „Als man den Agesilaus fragte, was nach seiner Meinung die Kinder lernen müßten, war seine Antwort: „Was sie thun sollen, wenn sie erwachsen sind.“ Es ist nicht zu verwundern, wenn eine solche Erziehung so bewundernswürdige Wirkungen gehabt hat.“ Locke schreibt darüber (Schuster a. a. O. S. 97 u. 98. § 94): „Zöge man die Vernunft zu Rate, so würde sie fordern, daß die Zeit der Kinder mehr zur Erlangung dessen verwendet würde, was ihnen nützen könnte, wenn sie zu Männern heraufgewachsen sind.“

[2]) Reimer a. a. O. S. 39 Ess. I, 25. Er fährt fort: „Auch sein Diener oder eine Heringsfrau auf der kleinen Brücke wissen dies nicht, und doch werden sie euch zur Genüge unterhalten und eben so wenig gegen die Regeln der Sprache verstoßen als der beste Meister der freien Künste in Frankreich.“

[3]) Schuster a. a. O. S. 175. § 167. Diese Ansicht spezifiziert er noch etwas genauer (ibid. S. 180 ff. § 168): Für diejenigen nämlich, welche die Sprachen erlernen, um sie für den gewöhnlichen gesellschaftlichen Verkehr zu gebrauchen, ist nach seiner Meinung die Grammatik vollständig unnötig. Wer dagegen als Redner und Schriftsteller auftreten wolle, brauche Grammatik, aber nur die seiner Muttersprache. Diejenigen endlich, welche mehrere fremde tote Sprachen zu ihrem besonderen Studium erwählt haben, sollen ebenfalls die Grammatik derselben studieren, aber erst dann, wenn sie die Sprachen bereits sprechen können. Vergl. dazu den Ausspruch

hält er also die Grammatik vollständig für überflüssig. Dagegen legt er großen Wert auf die Erlernung der Muttersprache, indem er schreibt: »Das, denke ich, wird zugestanden werden, daß, wenn ein gebildeter Mann irgend eine Sprache studieren soll, es die seines eigenen Landes sein sollte.«[1]) Da er nun auch noch fordert, daß sein Zögling, sobald er sich in seiner Muttersprache auszudrücken verstehe, die französische Sprache erlerne,[2]) so steht er demnach auch in dieser Hinsicht ganz auf dem Standpunkte Montaigne's.

Daß bei solchen Ansichten Locke ebenso wie Montaigne auch die altüberkommene scholastische Dialektik verwirft, braucht wohl kaum erst besonders erwähnt zu werden.

Beide Männer sind also auch in Bezug auf die Auswahl der Unterrichtsgegenstände, bei welcher sie zu ganz entgegengesetzten Resultaten gelangen, wie ihre Zeitgenossen, gleicher Meinung, so daß wir auch hier zu der Annahme berechtigt sind, Locke sei von den Ideen Montaignes beeinflußt gewesen.

Gesamtergebnis und Schluss.

Wenn wir den zurückgelegten Weg noch einmal überblicken, so können wir mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß ein Einfluß Montaigne's auf Locke, der nach einigen Auslassungen Locke's selbst und nach dem Urteile eines seiner Zeitgenossen schon vermutet werden konnte, stattgefunden hat. Die Gründe, durch welche diese Gewißheit erlangt worden ist, sind in Kürze folgende:

1. Locke setzt für die Erziehung, im Gegensatze zu der damaligen Schule, beinahe dasselbe Ziel fest, wie der in dieser Beziehung völlig vereinzelt dastehende Montaigne.

Montaigne's (Reimer a. a. O. S. 39. Ess. I, 25): „Diese grammatischen Spitzfindigkeiten können wir denen überlassen, welche dies zu ihrer ausdrücklichen Lebensaufgabe machen.“

[1]) Schuster a. a. O. S. 175. § 167.

[2]) ibid. S. 170. § 162.

2. Er hält ebenso wie sein Vorgänger nur die Hofmeistererziehung für erfolgreich und verfällt bei der idealen Darstellung des Hofmeisters in die gleichen Fehler wie jener.
3. Beide Männer haben bei ihren Arbeiten über Erziehung nur einen Zögling aus vornehmer Familie im Auge und beabsichtigen durchaus keine weitergehende Einwirkung.
4. Obwohl Locke die Vorzüge der elterlichen Erziehung besonders hoch schätzt, setzt er doch den Zeitpunkt für die Einwirkung des Hofmeisters auf den Zögling ebenso früh an wie Montaigne.
5. Seine Entwickelungen über körperliche Erziehung sind teilweise nicht strenge Folgerungen aus dem Grundsatze, den er als Norm für dieselbe aufgestellt hatte, sondern berühren sich mehrfach mit den auf völlig anderer Grundlage ruhenden Ansichten Montaigne's.
6. Die Erziehungsmethode beider Männer stützt sich hauptsächlich auf die Ueberzeugung von der Macht der Gewöhnung; in derselben berücksichtigen sie auch die Individualität des Zöglings.
7. In seinen Auseinandersetzungen über die Erziehungsmittel tritt Locke ebenso wie Montaigne der körperlichen Züchtigung des Kindes energisch entgegen, hat hierfür dieselben Gründe wie dieser, will sie für dieselben Vergehen wie Montaigne angewendet wissen, verfällt aber in dieser Beziehung auch denselben Fehlern wie dieser.
8. In Bezug auf die Zeit des Reisens nimmt Locke einen Vorschlag Montaigne's wieder auf, welcher mit seinen Ansichten von dem Zwecke desselben in Widerspruch steht.
9. Im Unterricht huldigt er ebenso wie sein Vorgänger dem Grundsatze, den Zögling nicht zum Lernen zu zwingen, sondern ihm den Lehrstoff möglichst spielend beizubringen, obwohl er sonst gegen das oberflächliche Wissen, welches auf solche Weise nur erreicht werden kann, eifert.
10. Besonders ist seine Methode für die Erlernung des Latein, welche im vollständigen Gegensatze zur damaligen Schulpraxis steht, wohl auf einen Bericht Montaigne's zurückzuführen.
11. Gegenüber dem rein gedächtnismäßigen Lernen der damaligen Schule, in dessen Verwerfung er bereits mit Montaigne einig ist, nimmt er die von diesem empfohlene sokratische Methode an, und fordert ebenso wie dieser Anschaulichkeit im Unterrichte, Einübung des Gelernten und Selbständigkeit im Denken.
12. In Bezug auf Auswahl des Unterrichtsstoffes ist ihm ebenso wie Montaigne das Utilitätsprincip maßgebend, deshalb verwirft er mit diesem Grammatik und scholastische Logik und verlangt Pflege der Muttersprache und einer fremden lebenden Sprache.

Obwohl sich nun unsere Darstellungen auf das gesamte Gebiet der Pädagogik erstrecken, so wäre es doch verfehlt, meinte man nun etwa, sich auf Grund derselben ein vollständiges Bild von Locke's Ansichten über Erziehung machen zu können. Denn schon ein Blick auf die Vorschriften über die Erhaltung der Gesundheit zeigt, daß Locke nicht bloß bei der allgemeinen Forderung der körperlichen Erziehung stehen geblieben ist. Vielmehr hat er, und zwar zum teil bis ins kleinste, gezeigt, wie dieselbe durchgeführt werden soll. Aber auch alle anderen Gebiete, auf denen er sich mit Montaigne berührt, hat Locke weiter ausgebaut und vertieft; ebenso hat er auch eine Menge sehr fruchtbarer Gedanken ausgesprochen, welche Montaigne nicht einmal gestreift hat. Es würde zu weit führen, dies im einzelnen zu zeigen, aber zur Beurteilung von Montaigne's Einfluß auf Locke ist es nötig, mindestens teilweise darauf noch einzugehen. Wir wollen zu diesem Zwecke einiges anführen, was Locke über die Erziehung im engeren Sinne geschrieben hat.

Wir wissen bereits, daß er ebenso wie Montaigne, ein abgesagter Feind der Prügelmethode seiner Zeit ist, und wir haben auch schon gezeigt, auf welche Weise beide Männer im Unterrichte diese Strafe beseitigen wollen. Aber sie ist ja, wie von beiden dadurch eingestanden wird, daß sie Widerspenstigkeit und Lüge durch Schläge bestrafen wollen, auch auf dem Gebiete der eigentlichen Erziehung unvermeidlich. Während nun Montaigne das auch ganz besonders zugesteht,[1]) giebt er doch kein wirksames Mittel an, durch welches die Anwendung dieser Strafe auf dem Gebiete der Willensbildung ersetzt werden könne. Locke dagegen geht auf diese Frage ganz ausführlich ein. Er verlangt zunächst, anstatt im Kinde durch Schläge Heuchelei und Mutlosigkeit zu erzeugen, dasselbe empfänglich zu machen

1) Reimer a. a. O S. 56. Ess. II, 31.

für Lob und Tadel.[1]) Es ließe sich freilich mit Locke rechten, ob dies ein zu billigendes Mittel sei, um die sonst übliche körperliche Züchtigung zu ersetzen. Dennoch muß anerkannt werden, daß er bestrebt ist, dem Erzieher ein wirksames Mittel in die Hand zu geben, was Montaigne so ziemlich versäumt. Außerdem giebt er noch eine große Anzahl anderer Ratschläge, bei deren Anwendung jene Strafe in Wegfall kommen kann. So verlangt er z. B., man solle dem Kinde nichts befehlen, was es nicht ausführen könne;[2]) man solle ihm möglichst wenig Regeln geben, damit es nicht aus Vergeßlichkeit gegen die eine oder andere sündige;[3]) diese Regeln soll man einzeln dem Kinde durch Uebung einprägen, bis sie demselben in Fleisch und Blut übergegangen seien[2]) u. dergl. m.

Aber Locke geht auch auf Gebiete ein, welche Montaigne entweder gar nicht berührt oder höchstens gestreift hat. Der Erziehung zu feiner Lebensart, welche Montaigne nur kurz erwähnt,[4]) widmet Locke einen ganzen Abschnitt,[5]) in welchem er nicht nur die psychologischen Ursachen, sondern auch die pädagogischen Maßnahmen zur Erlangung derselben entwickelt. Ferner geht er speciell auch auf die Erziehung der Kinder in ihrem zartesten Alter ein. Er giebt die Ursachen des Schreiens der Kinder an und erteilt Ratschläge, wie dasselbe zu beseitigen sei;[6]) er betont, daß man in diesem Alter die Gemütsart der Kinder studieren müsse — und zwar unbemerkt beim Spiel — weil sie in dieser Zeit sich unbefangen geben, wie sie sind;[7]) endlich giebt er Ratschläge, wie Eigenwille und Herrschsucht,

[1]) Schuster a. a. O. S. 46. § 56: „Achtung und Schande sind unter allen die mächtigsten Antriebe des Herzens, wenn man es einmal dahin gebracht hat, daß die Kinder dafür empfindlich sind. Wenn man ihnen einmal die Liebe zu einem guten Namen und die Furcht vor Schimpf und Schande eingepflanzt hat, dann hat man den wahren Beweggrund in sie hineingebracht, der beständig fortwirken und in ihnen die Neigung zum Rechten erzeugen wird."

[2]) Schuster a. a. O. S. 52. § 64.

[3]) ibid. S. 52. § 65.

[4]) Reimer a. a. O. S. 34. Ess. I, 25: „Ich wünsche, daß der äußere Anstand und ein gefälliges Wesen zugleich mit der Seele sich bilde."

[5]) Schuster a. a. O. S. 150—159. §§ 141—146.

[6]) ibid. S. 115—118. §§ 111—114.

[7]) ibid. S. 105. § 101: „ehe Kunst und List sie lehrten, ihre Häßlichkeiten zu verbergen und ihre häßlichen Neigungen unter einer erheuchelten Außenseite zu verstecken."

die sich ganz besonders in diesem Alter bemerkbar machen, gezügelt und unterdrückt werden können.[1]) Vor allem aber verdient noch erwähnt zu werden, daß Locke auch der Religiosität gedenkt, als der Grundlage der Tugend,[2]) eine Sache, welche Montaigne gar nicht erwähnt, obwohl auch er trotz seines Skepticismus zur Thatsache der Existenz Gottes gelangt ist.[3])

Nach diesen Auseinandersetzungen ist es wohl unnötig, auch auf die anderen Gebiete der Erziehung, auf denen Locke in gleich fruchtbarer Weise thätig gewesen ist, einzugehen. Wir können schon jetzt den Schluß ziehen, daß der Einfluß, den Montaigne auf Locke ausgeübt hat, zwar unleugbar nachzuweisen war, daß derselbe aber nur teilweise für seine pädagogischen Ansichten maßgebend gewesen, sonst aber nur als eine Anregung zu weiteren Studien und Untersuchungen zu denken ist; oder mit anderen Worten: Locke hat die aphoristischen Forderungen Montaigne's, soweit sie seinen Ansichten entsprachen, zwar aufgenommen, aber er hat sie auch ausgebaut, vertieft und in ein System gebracht, die vorhandenen Lücken aber durch eigene Studien und Untersuchungen ausgefüllt. Wenn wir nun noch den Einfluß Locke's auf Rousseau, auf die Philanthropisten und Pestalozzi hinzunehmen und außerdem auch den Umstand in Berücksichtigung ziehen, daß durch ihn besonders die Anregung gegeben worden ist, den Schwerpunkt der Erziehungsthätigkeit vom Unterrichte auf die sittliche Zucht zu verlegen, so ist die Bedeutung Locke's für die Pädagogik genugsam gekennzeichnet.

[1]) Schuster a. a. O. S. 106—115. §§ 103—110.

[2]) ibid. S. 145. § 136.

[3]) Vergl. Karl Kruse, die pädagogischen Meinungen des Michel Montaigne nach den Grundsätzen und Begriffen der philosophischen Pädagogik dargestellt und beurteilt. Diss. Jena b. Neuenhahn.



Vita.

Ich, Carl Max Mehner, geboren am 26. Mai 1858 in Sebnitz, ev. luth. Confession, besuchte zunächst nach meiner Ostern 1872 erfolgten Confirmation $4^1/_2$ Jahre lang das Freiherrl. von Fletcher'sche Lehrer-Seminar und wurde dann nach bestandener Schulamtscandidatenprüfung als Hilfslehrer in Mickten bei Dresden angestellt. Dort bereitete ich mich für das Gymnasium vor, so daß ich Michaelis 1879 in die Obersekunda der Fürstenschule zu Meißen aufgenommen werden konnte. Nach meinem Abgange vom Gymnasium nahm ich abermals auf 1 Jahr eine Lehrerstelle, und zwar in Meißen, an, bestand in diesem Jahre die Wahlfähigkeitsprüfung und bezog dann Ostern 1882 die Universität Leipzig. Nach Ablauf von 4 Semestern wurde ich leider von einer Kehlkopf- und Lungenkrankheit ergriffen, welche mich zwang, das Studium vorläufig aufzugeben. Nachdem ich wiederhergestellt war, besuchte ich zunächst 3 Semester Vorlesungen als Hörer, ließ mich aber dann mit Genehmigung des Königl. Ministeriums Michaelis 1889 abermals auf 2 Semester immatrikulieren.

Während meiner Universitätsjahre hörte ich die Vorlesungen der Herren: Zarncke, Biedermann, Masius, Hofmann, Glöckner, Strümpell, Seydel, Wolff, Schenk, Luerssen, Hankel, Wiedemann, Kolbe, Ostwald, Wislicenus, Von der Mühl, Neumann und Engel, denen ich für ihre vielseitigen Anregungen den herzlichsten Dank ausspreche.

Gegenwärtig bin ich als Lehrer an einer Leipziger Volksschule thätig.


Brückner & Niemann in Leipzig.

